Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Fünfundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 246. Montag, den 20. Oktober 1902.

Der deutsche Südfruchtimport.

Ein großer Teil Mitteleuropas bezieht seinen Südfrüchtebedarf über Hamburg. Im Süden macht ihm Triest, für Südfrüchte der bedeutendste Importmarkt am Mittelmeer, Konkurrenz. Im Westen bringt die Eisenbahn spanische Südfrüchte, teilweise über den Pariser Markt; am Rheine treten Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen als Südfruchtmärkte mit Hamburg in Wettbewerb. Das Geschäft in Norwegen, Schweden und Dänemark teilt Hamburg mit englischen Märkten. Dagegen beherrscht es das russische Ostseegebiet. Alles in allem betrug die Südfruchteinfuhr nach Hamburg beispielsweise im Jahre 1901 rund 47 000 Tonnen Apfelsinen und Orangen, 10 000 Tonnen Zitronen, von anderen frischen Früchten zu schweigen; im gleichen Jahre betrug die Einfuhr nach Bremen 879 Tonnen Apfelsinen und Orangen, 120 Tonnen Zitronen, also 1000 Tonnen gegenüber 57 000 nach Hamburg.

Im Februar ds. J. wies ein Artikel der Weserzeitung auf den Fruchthandel Hamburgs hin und sprach die Ansicht aus, daß dieser Handel auch in Bremen einen Markt finden könne. In Bremen hat man sich dann im Laufe dieses Jahres bemüht, für die demnächst beginnende Südfrüchte-Saison die notwendigsten Einrichtungen zu treffen. Nachdem Senat und Bürgerschaft die Mittel bewilligt hatten, ist im Freihafen ein gut ventilierbarer, heizbarer Raum geschaffen worden, in dem die Südfrüchte gelagert und eingepackt werden können.

Es ist zu erwarten, daß die Anstrengungen der bremischen Handeltreibenden Erfolg finden und Bremen im Fruchthandel wenigstens für einen Teil Deutschlands den Wettbewerb mit Hamburg wird aufnehmen können. Die Früchte, um die es sich vornehmlich handelt, sind in erster Linie Apfelsinen, Zitronen, Aepfel, Weintrauben, Ananas und Bananen; ferner auch Gemüse, Kartoffeln, Zwiebeln und Tomaten.

Voraussetzung einer gedeihlichen Entwickelung des Bremer Südfrüchtemarktes ist einmal eine günstige, direkte Dampferverbindung von den Produktionsländern nach Bremen. Durch die Mittelmeerlinie der Dampfschifffahrtsgesellschaft Argo ist für Bremen einstweilen eine vierzehntägige Verbindung mit den hauptsächlich in Betracht kommenden Häfen Siciliens und Spaniens hergestellt, die den Import der Südfrüchte mit direkten Dampfern zu den marktgängigen Frachtsätzen bewirken wird. Für die Weiterbeförderung der Ware ins Binnenland hat Bremen die gleichen günstigen Bedingungen wie Hamburg; bei der schnellen und leichten Verderblichkeit der Ware ist hier der Eisenbahn-Transport allein möglich, der Binnenwasserweg ausgeschlossen. Naturgemäß wird wegen der Bahnfrachten wesentlich die größere oder geringere Nähe Hamburgs und Bremens die Absatzgebiete dieser beiden Hafenplätze gegeneinander abgrenzen. Was den Import nach Deutschland über die holländischen und belgischen Häfen angeht, so ist zu hoffen, daß gerade das dicht bevölkerte Rheinisch-Westfälische Industriegebiet, das bisher von jenen ausländischen Plätzen verforgt wurde, der bremischen Einfuhr gewonnen werden wird. Bei der zahlreichen Arbeiterbevölkerung dieser Bezirke wird das Bedürfnis nach einem so billigen und gesunden Genuß- und Nahrungsmittel mit der billigeren Kaufgelegenheit lebendiger werden und den Absatz steigern.

Der Absatz selbst wird auch in Bremen — wie in Hamburg und in sonstigen Fruchtmärkten — durch Auktionen vermittelt werden. Der Südfruchtimporteur ist wegen der besonderen Natur seiner Ware an bestimmte Geschäftsformen gebunden. Bei Apfelsinen z. B. spielt sich das Geschäft in folgender Weise ab: Der Früchte-Packer in Italien oder Spanien kauft von den Bauern die Früchte auf, läßt sie in seinen Lagerräumen nach Größe und Qualität sortieren und dann zum Versand packen. In der Hauptsache wird dann die Ware so schnell wie möglich an einen Auktionsmakler in einem der Fruchtmärkte konsigniert. Hier wird die Ware darauf sofort nach der Ankunft in Auktion verkauft; der Auktionserlös bildet die Grundlage der Abrechnung; die Ladungs- und Auktionsspesen werden dem Verlader berechnet.

Für die Auktion selbst wird die Ware gewöhnlich in Lots von 20—30 Kisten von den Maklern eingeteilt und den Interessenten über die einzelnen Lots gedruckte Listen gesandt. Von jedem Lot steht eine geöffnete Probekiste vor der Auktion in dem betreffenden Lager zur Besichtigung aus. Die Versteigerung selbst findet in einem besonderen, oft räumlich weit getrennten Lokale statt. Die Käufer haben in den meisten Fällen noch freie Lagerung der Ware für eine bestimmte Zeit und können inzwischen den Weiterverkauf besorgen. Der Versand an den binnenländischen Abnehmer erfordert natürlich eine sachgemäße Verpackung, wie auch für den Schiffstransport nur wohlventilierte, möglichst mit Holzdeck versehene Schiffe verwendbar sind.

Es ist zu erwarten, daß der Südfruchthandel mit den Hauptproduktionsländern Spanien und Italien auch für andere Artikel einen vermehrten Austausch nach sich ziehen wird. Daß im Jahre 190 Hamburgs Handel mit Spanien incl. Gibraltar und Italien incl. Malta (Ein- und Ausfuhr) rund 95 Millionen Mark wert war — gegen rund 8 Millionen Mark für Bremen — ist zum Teil eine Folge der häufigen raschen Frachtgelegenheit, die der Südfruchthandel voraussetzt. Welcher Ausdehnung dieser Handelszweig in Deutschland noch fähig ist, beweist Englands Vorbild: Der jährliche Konsum von Südfrüchten beträgt hier auf den Kopf der Bevölkerung 7 Kilogramm gegen 1¼ Kilogramm in Deutschland.

Englisches Soldatenelend.

Man schreibt aus London: „So lange England in einen gefährlichen Krieg verwickelt ist, ist niemand mehr gefeiert, als Tommy Atkins, der britische Soldat. Er wird mit Liebesgaben überschüttet, Oden und Loblieder werden auf ihn gedichtet, jeder Ausländer, der ihn nicht als die Krone der lebendigen Schöpfung anerkennen will, wird als bösartiger Verleumder gebrandmarkt, kurzum, Tommy Atkins ist der verhätschelte Liebling des großen Volkes, für das er seine Haut zu Markte trägt. Bald nach dem Friedensschluß aber ändert sich die Sache. Die soldatische Begeisterung legt sich in dem Augenblick, wo der Krieg zu Ende, die Landesgefahr beseitigt ist, und sehr schnell sinkt dann der vielgepriesene Tommy wieder zu dem allerseits über die Achsel angesehenen Bürger zweiter Klasse herab, als der er in diesem unmilitärischsten Lande der Welt vor Beginn des Krieges betrachtet worden war. In Wirtshäusern und Theatern ist hier nicht bloß der Gemeine, auch der Unteroffizier ein ungern gesehener und schlecht behandelter Gast. Vielfach wird ihm sogar der Zutritt verweigert. Das kann man auch jetzt schon wieder allenthalben beobachten. Aber das ist nicht alles. Das schlimmste ist, daß der englische Reservemann nach beendetem Kriegsdienst daheim beinahe ebenso schwer Arbeit findet wie der entlassene Strafgefangene. Obwohl sich in der englischen Armee zweifellos gegen früher manches gebessert hat, stehen die Disziplinarverhältnisse noch immer in so schlechtem Ruf, daß der gewesene Soldat von vornherein als verbummelt und halb verkommen gilt und nur gleichsam aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt wird. Er muß daher in der Regel mit geringerem Lohn vorlieb nehmen als der Civilarbeiter. Und er kann Gott danken, wenn man ihn überhaupt anstellt. Nur allzu Viele fallen, nachdem sie vergeblich Arbeit suchend an hundert Thüren gepocht, der öffentlichen Armenpflege anheim, müssen im Arbeitshause Obdach und Nahrung suchen oder werden gar auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Im Laufe der letzten Tage sind vier solcher armer Teufel, die der Hunger zu Dieben gemacht hatte, allein vor Londoner Polizeigerichtshöfen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Ein anderer entlassener Reservist, der erst vor einigen Wochen aus Südafrika zurückgekehrt war und keine Arbeit gefunden hatte, wurde tot auf der Straße gefunden. Der ärztliche Leichenbefund lautete auf Tod infolge von Entkräftung. Die bei der Leichenschau mitwirkende Jury bezeichnete den Vorfall als skandalös, aber niemand thut etwas ernstliches, um Wiederholungen vorzubeugen. Ein großer Teil der im ganzen 100 000 entlassenen Reservisten darbt, und kein kleiner Teil befindet sich in himmelschreiendem Elend. Es wird eine Massenkundgebung im Hyde-Park geplant, um die Regierung an ihre Pflicht gegenüber den Bedauernswerten zu erinnern."

Konkursstatistik.

Zur Konkursstatistik schreibt die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz": „Die Summe der im zweiten Vierteljahr 1902 eröffneten Konkurse zeigt erfreulicherweise eine Abnahme sowohl gegen das entsprechende Vierteljahr 1901 als auch gegen das erste Vierteljahr 1902. Es beweist das, daß die Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens nach dem im Sommer 1900 einsetzenden Rückgange der wirtschaftlichen Konjunktur weiter fortschreitet. Die außerordentlich hohe Zahl der Konkurse im Jahre 1901 wird der Volkswirt, weil sie unvermeidlich und vorauszusehen war, mit Gleichmut hingenommen haben. An einem kranken Körper sind Amputationen manchmal um so heilsamer, je umfangreicher sie sind. Während im deutschen Reiche im zweiten Vierteljahr 1901 2583 neue Konkurse eröffnet wurden, betrug die Ziffer im zweiten Vierteljahr 1902 nur 2378. Die 33 deutschen Großstädte (mit je 100 000 Einwohnern) zusammen zählten im zweiten Vierteljahr 1902 632 Konkurse. Dieselben verteilten sich für das zweite Vierteljahr 1902 auf die hauptsächlich in Betracht kommenden industriellen Großstädte folgendermaßen, während wir die Ziffern für das erste Vierteljahr in Klammern beifügen: Berlin 137 (131), Hamburg 50 (50), München 43 (54), Leipzig 35 (43), Dresden 46 (57), Köln 14 (22), Düsseldorf 14 (14), Dortmund 12 (17), Essen 9 (6), Krefeld 9 (0). Von einzelnen Landesteilen steht auch im zweiten Vierteljahr 1902 wiederum das Königreich Sachsen mit der größten Zahl der Konkurse voran: 327 (400), Schlesien 170 (210), Westfalen 146 (165), Rheinland 197 (239). Hat sich die Zahl der Konkurse im dritten Vierteljahr 1902 ähnlich wie in den beiden vorhergehenden Vierteljahren verringert und zeigt auch das laufende Vierteljahr noch eine beträchtliche Abnahme, so dürfte die Zahl der Konkurse bald den gewöhnlichen Durchschnitt erreicht haben. Damit wäre dann ein Anzeichen vorhanden, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands wieder allmählich zum zum Besseren fortschreiten könnte."

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 18. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. widerruft die Nachricht, daß der Kaiser jüngst in Königsberg geäußert habe: „Jetzt kann ich ruhig schlafen, ich habe einen Haeseler im Osten und einen Haeseler im Westen."

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat in Veranlassung eines Spezialfalles, in dem die Restaurierung einer Pfarrkirche von kunstgeschichtlichem Wert erfolgt ist, ohne daß hierbei die im Interesse der Denkmalspflege wünschenswerte höhere Genehmigung erteilt worden wäre, angeordnet, daß die Pläne zu solchen Restaurierungen auch dann seiner Kenntnis nicht entzogen werden dürfen, wenn der Staat durch Gewährung finanzieller Beihilfen nicht beteiligt ist.

— Die Reichspostverwaltung hat eine Verfügung erlassen, wonach die Meldung von Krankheitsfällen, die entsprechend dem Reichsseuchengesetz vom 30. Juni 1900 anzeigepflichtig sind (Lepra, Cholera, Fleckentyphus Gelbfieber, Pest, Pocken) portofrei geschehen kann. Die Polizeibehörden haben den Meldepflichtigen auf Verlangen Meldekarten für schriftliche Anzeigen unentgeltlich zu verabfolgen. Für die Meldung von Pestfällen ist ein Formular festgestellt worden, beabsichtigt ist die Herstellung einer einheitlichen, bei sämtlichen gemeingefährlichen Krankheiten verwendbaren Postmeldekarte.

— Die Strafkammer des Landgerichts Posen verurteilte gestern den frühren Redakteur des polnischen Hetzblattes „Praca", Johann Kwiatkowski, wegen Aufreizung und Beleidigung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Artikel, die das Blatt seiner Zeit gegen die Posener Kaiserreise richtete. Die Haltung der „Praca", war damals derartig, daß Kwiatkowski verhaftet, und die Vernichtung der Platten usw. der beanstandeten Artikel angeordnet werden mußte.

— Gestern abend vereinigten sich etwa 250 deutsche Offiziere der China-Expedition im Saale des „Kaiserhofs" zu einem Festmahl. In der Mitte der Ehrentafel saß Graf Waldersee zwischen dem Gesandten Mumm und dem Admiral Bendemann. Walder-

---

Er ist der Erbe.

Roman von L. Haidheim.

11) Nachdruck verboten.

In der Nähe des Hauses begegnete ihm die Arbeiterdeputation.

„Nun, sind Sie einig geworden mit Herrn Harterott?"

„Ja, das sind wir ja so weit, aber sagen Sie es ihm noch einmal ernstlich, Herr Lorrach, wir lassen uns nicht wieder so behandeln!" erwiderte sie ihm.

„Nein, das thun wir nicht. Wir sind zwar nicht reich wie er — jeder Mensch kann nicht gleich solch einen Erbonkel haben, aber wir thun unsere Pflicht, wir stehlen und rauben auch nicht, und daß es nun heißen soll, einer von uns hätte das Feuer angelegen wollen —"

Erregt und zornig drängten sich die Leute um ihn.

Das war ihm peinlich; sie sahen, ohne jedes Zuthun seinerseits, offenbar in ihm einen Verteidiger ihrer Interessen.

Er sprach beruhigend und höflich mit ihnen, machte sich aber bald los und fand Harterott bei seiner Frau; beide erwarteten ihn zum Essen.

Den ganzen Abend hindurch wurde es nicht leer im Zimmer von Verwandten und Bekannten. Hans litt sichtlich unter dem teten Sprechen über die ihm natürlich sehr empfindliche Auffassung, daß Bosheit und Haß gegen ihn die Ursache der That seien.

„Man wird die oder den Thäter bald genug fassen, der Untersuchungsrichter ist wegen seiner Schärfe und Unermüdlichkeit bekannt", trösteten alle und prophezeiten Zuchthaus und Gott weiß was als sichere Aussicht für den Uebelthäter.

Ella zeigte sich zu Fritz Lorrachs äußerstem Mißbehagen verändert gegen ihn, nur vermochte er nicht zu erkennen, ob sie mehr von der Empfindlichkeit im Interesse ihrer Schwester, oder von der thörichten Annahme beherrscht sei, ihn in die ihm gebührenden Grenzen zurückweisen zu müssen. Den Gästen konnte ihr Benehmen nicht auffallen, aber Lorrach fühlte es, und diese Wahrnehmung verstärkte sich bis zur Gewißheit, als sie später Gelegenheit nahm, ihr eifrig zur Rückkehr nach Warmenau zu bereden.

Sie haben sich sehr darauf gefreut, Fritz, es wäre unrecht, wenn Sie die schöne, kurze Ferienzeit nicht ausnutzen wollten. Und Hans soll ihnen folgen, sobald die Leute wieder ordentlich in der Arbeit sind! Nicht wahr Hans?"

Ihr Gatte stimmte fast übereifrig zu. Am liebsten hätte Fritz Lorrach gleich seine Abreise endgültig für morgen festgesetzt, statt sich von den beiden so zu sagen aus dem Wege schieben zu lassen.

Aber er konnte — er wollte nicht fort, ohne Hedwig zu sehen, ohne ihr Lebewohl zu sagen. Er wurde sich bewußt, daß der Abschied von ihr ihm sehr schwer werden würde; darum — ja, er fuhr mit großem Vergnügen morgen wieder hinaus.

Das war seine Anwort und es amüsierte ihn fast, zu bemerken, wie Frau Ella ihn heimlich beobachtete. Die thörichte kleine Frau bildeten sich wahrhaftig jetzt ein, er habe von neuem an ihren Augen Feuer gefangen.

Mit welchem inneren Jubel sah er am anderen Morgen das kleine Wägelchen anspannen, welches Hans ihm für die Fahrt zur Verfügung stellte.

Ganz erleichtert ließ er das Haus und seine Freunde hinter sich, indem er sich zum erstenmal klar eingestand, daß Hans nicht den Vorstellungen entsprach, die er sich in der Ferne von ihm gemacht, indem er sein Herz jedem Argwohn gegen den Freund verschloß, der ihn in so rätselhaft schneller Weise aus der Gunst seines alten Onkels verdrängt hatte, sondern sich nur erinnern wollte, wie sie als Knaben so gute Kameradschaft gehalten hatten.

Nein — alle Ehre dem ehemaligen Freundschaftsverhältnis! Jetzt würde er sich von allen Menschen zuletzt Hans Harterott zum Freunde wählen.

Er war schon eine ganze Strecke gefahren, als er plötzlich merkte, daß er seinen kleinen Koffer im Hause gelassen hatte. Aber das ging nicht — er wollte Hedwig nicht immer in der grauen Jagdjoppe entgegentreten.

Die kleine Eitelkeit war ihm selbst lächerlich, aber, entschuldigte er sich vor sich selbst, lag nicht in dem Köfferchen auch der Band Tennyson, den er Hedwig mitbringen wollte? Sie hatten von den Gedichen gesprochen, Hedwig kannte nicht einmal das entzückende „Maibaum."

„Was heißt denn das?" rief ihm Frau Ella vom Fenster zu. Sie meinte offenbar, Fritz habe die Absicht, nach Warmenau zu fahren, aufgegeben, und schrieb dies ihrer Anziehungskraft zu.

„Nur, so frühstücken Sie wenigstens erst mit uns. Hans kommt auch gleich," gab sie zurück, als er ihr den Grund seiner Umkehr erklärt hatte.

Auch das wollte er nicht. Er lief auf seine Stube und holte in Hast den kleinen Koffer.

Als er wieder herabkam, stürzte der Buchhalter kreidebleich aus dem Comptoir und rief nach dem Hausknecht.

„Was giebt es denn schon wieder, Herr Elfert," fragte Lorrach stillstehend.

„Um Gotteswillen! Wer hätte das gedacht! Was passiert doch alles in der Welt! Der Unglückliche, der gottlose Bursche!" rief jener händeringend.

„Na — in diesem Hause ist jawohl jeden Tag der Teufel los! Wie sehen Sie denn aus?" fuhr Fritz Lorrach ärgerlich auf und wollte weiter gehen, als ihm plötzlich eine erschreckende Ahnung kam, verursacht durch eine Stimme, die klagend und protestierend aus dem Comptoir drang.

„Denken Sie sich, der Willy! Er hat's gethan — in dem Aermelaufschlag von seinem Ueberzieher haben sie ein Stück Lunte gefunden!" flüsterte der Buchhalter und befahl zugleich dem jetzt erscheinenden Hausknechte, nach der Polizei zu laufen; der Brandstifter sei entdeckt.

„Das ist nicht wahr! Nicht möglich!" — Ohne sich zu besinnen, stand Lorrach im Compotir.

Harterott, sämtliche Kommis, alle blaß und entsetzt, umringten den unglücklichen Willy Preuß, der seinerseits leidlich gefaßt, aber weinend an seinem Comptoirtisch stand.

„Was geht hier vor? Willy! Will! Es ist nicht wahr! Sage, daß es nicht wahr ist!" fuhr er zwischen die ganz stumm dastehende Gruppe.

„Das sage ich ja, Herr Lorrach! — Ich — ein Schurke? Wie kann es möglich sein, daß die — andern es glauben!" Und der junge Mensch stürzte laut aufschluchzend zu Lorrach hin, umschlang ihn und brach in ein trampfhaftes Schreien aus.

Es war eine entsetzliche Scene. Bleich, wortlos standen die Kollegen um ihn her — in allen Mienen las Lorrach das furchtbare: „Er hat es gethan!

Nur Harterotts Gesicht trug wieder den scheuen, verstockten Ausdruck; er war aber auch blaß zum Erschrecken.

„Fragt ihn nicht. Niemand soll ihn fragen. Er verschlimmert mit Leugnen nur seine Lage!" rief er gehässig.

Willy Preuß richtete sich auf und sprang vor seinen Prinzipal. „Ich schwöre hier beim allmächtigen Gott, daß ich unschuldig bin, der Schurke, der es gethan, will mich verdächtigen; es glaubt's ihm kein Mensch, auch Sie nicht ernstlich, Herr Harterott. — Ach, vergeben Sie mir, daß ich neulich trotzig gegen Sie war, aber sagen Sie — sagt auch Ihr" — wandte er sich beschwörend, glühend vor Verzweiflung an seine Kollegen — „sagt es, daß Ihr mir die Schandthat nicht zutraut."

Eine Totenstille. Der Buchhalter sagte endlich:

„Glauben können wir es nicht, Preuß! Sie waren solch ein braver Junge! Aber —"

Und seine Augen fielen auf einen Ueberzieher, der neben dem Prinzipal lag.

„Konnte das nicht ein Fremder dahin stecken?" schrie der unglückliche Willy.

„Beweisen Sie es nur, daß ein Fremder es that!" sagte Harterott jetzt kalt.

Da kam schon der Polizei-Inspektor mit zweien seiner Leute.

„Bleiben Sie, Herr Lorrach! Um Gotteswillen, Sie kennen uns ja — ich hab's ja nicht gethan", flüsterte Preuß angstvoll.

Das Verhör dauerte nicht allzu lange.

Zwei der jungen Leute waren heut' später als Preuß gekommen und hatten ihre Röcke im Vorderzimmer aufhängen wollen.

Da sah der eine aus einem der Ueberzieher ein Zipfelchen Schnur hängen, welches ihm sofort auffiel.

Er machte seinen Kameraden aufmerksam — sie standen betroffen dabei, als an der anderen Seite die Thür des Prinzipals aufging und dieser herausträt, indem er fragte:

„Was giebt es da?"

Sie zeigten ihm das Endchen Schnur.

„Das ist ja Lunte — das ist dieselbe Lunte, die beim Feueranlegen benutzt war!" rief Herr Harterott.

Nun kamen die sämtlichen Kommis herzugelaufen.

Wessen Rock ist's. Und es war der von Willy Preuß.

So weit war alles von sämtlichen Zeugen übereinstimmend berichtet worden.

„Hatte nicht Herr Harterott eine heftige Scene mit Preuß gehabt?"

„Ja!" —

Der Inspektor schritt zu einer genauen Durchsuchung des Rocks — es fand sich nichts weiter darin. Doch ja — ein kleines zerknittertes Stückchen Papier, kaum so groß wie die Hülse eines Bonbons und von blauweißlicher Farbe.

Er besah es sehr genau.

„Was für ein Papier ist dies?" fragte er Willy Preuß.

„Ich weiß es nicht, ich erinnere mich nicht."

„Werden sich schon erinnern!"

„Es ist möglich, daß ich's gestern auf dem Lager einsteckte, — jemand sagte, es sei von einer Patrone."

„Sehen Sie — Ihr Gedächtnis kräftigt sich schon."

Zuletzt wurde das Pult des jungen Menschen durchsucht, dann sein Papierkorb. In dem ersteren, zu dem er den Schlüssel in der Tasche zu führen hatte, fand sich nichts, in letzterem wieder ein abgerissener Fetzen ähnlichen Papieres.

„Da ist eine unerhörte Schufterei im Gange", sagte sich Lorrach, und er sprach diese Meinung auch beiseite gegen seinen Vetter aus.

Derselbe schoß ihm einen Blick zu, den Lorrach sich nicht zu erklären vermochte, aber er antwortete keine Silbe.

Alle diese Aufregung war aber gar nichts im Vergleich zu der Scene, welche entstand, als der Restaurateur Preuß herbeieilte, von einem der Knechte heimlich zur Hilfe gerufen für seinen Sohn, den die ganze Dienerschaft jetzt laut für schuldig erklärte, und als dann ein Wagen herbeigeschafft wurde, um Willy Preuß in Untersuchungshaft zu bringen.

Kein Zureden, keine Vernunftsgründe, weder Bitten noch Drohungen halfen. Eine an Wahnsinn grenzende Ueberreiztheit beherrschte den jungen Mann vollständig; er schrie, er wehrte sich mit Händen und Füßen, er rief Gott und die ganze Welt zum Zeugen; aber er widersetzte sich allen Versuchen, ihn zu überwältigen, mit solchem Toben und so sinnloser Raserei, daß ein Grauen alle überkam und sie laut oder schweigend einstimmten in des Vaters Jammerrufe: „Sie machen ihn verrückt! Er wird wahnsinnig!"

(Fortsetzung folgt.)

see brachte den Kaisertoast aus; er hob hervor, den Erschienenen werde heute in Erinnerung sein, was jeder in dem Jahre gemeinsamer Arbeit Herrliches gesehen und erlebt. Der Dank hierfür gebührt dem Kaiser, nach dessen Entschluß zunächst die Flotte und dann ein Armeekorps hinausgegangen seien. Bendemann toastete auf den Grafen Waldersee und dankte Waldersee für sein Erscheinen trotz des schmerzlichen Verlustes, der ihn in der letzten Zeit betroffen. Das Quartier Waldersees im Winterpalast zu Peking sei stets eine Stätte edelster Gastlichkeit und aufrichtiger Kameradschaft gewesen. Generalmajor v. Trotha feiert Waldersee und hebt die Begeisterung hervor, die die Chinakämpfer erfüllt habe auf die Kunde, daß der Feldmarschall an ihre Spitze gesetzt sei. Alle würden mit gleicher Freude und Begeisterung einem neuen Rufe folgen. Der 17. Oktober möge ein Merkmal sein für das, was wir in kriegerischer Hinsicht für die Zukunft erhoffen. Der Feldmarschall dankte den Rednern, betonte das einmütige und förderliche Zusammenwirken mit dem Gesandten Mumm und die Verdienste der Flotte und bezeichnete das Expeditionskorps als eine Truppe erster Klasse. Er trank auf die Offiziere und Mannschaften der Expedition. v. Mumm trank auf das gute Einvernehmen aller deutschen Faktoren in China. General Gayl überreichte dem Grafen Waldersee ein Exemplar des soeben fertiggestellten Werkes „Deutschland in China" und gedachte der toten Chinakämpfer.

— Zu Teil I des Exerzier-Reglements für die Infanterie ist soeben ein Deckblatt erschienen, das den Platz der Fahne in der Truppe regelt. Geändert ist, daß jetzt die Fahne bei der Kompagnie in Linie neben dem Zugführer des mittleren Zuges steht. Beim Vorgehen in Linie marschiert sie 2 Schritte vor der Front. Wird die Kompagnie im Gefecht eingesetzt, so geht die Fahne mit in die Feuerlinie.

— Daß Abt v. Stotzinger von Maria Laach der Kandidat des Kaisers für den erzbischöflichen Stuhl in Köln ist, glaubt die Germania entschieden widerrufen zu können. Das halbamtliche Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht und bestätigt sie damit. — Die Bonner Reichsztg. hält allerdings daran fest, daß Stotzinger, neben Bischof Schneider der Kandidat des Kaisers, dem Vatikan noch zu jung ist.

— Nach Meldung eines hiesigen Berichterstatters soll, wie wir in der „Voss. Ztg." lesen, infolge der geplanten Verstaatlichung verschiedener Privatbahnen der preußische Landtag bereits in allernächster Zeit einberufen werden. Einige dieser Bahnen müssen nach den bestehenden Verträgen vom Staate schon am 1. Januar 1903 in Betrieb genommen werden, was eine vorherige Beschlußfassung des Landtages in dieser Angelegenheit erfordert.

— Die Berliner Blätter stellen fest, daß der Empfang, den die Bevölkerung Berlins vorgestern den Burengeneralen bereitete, an Großartigkeit und Begeisterung nur mit dem Empfange des Kaisers Wilhelm I. nach seiner Rückkehr von den französischen Schlachtfeldern verglichen werden kann. Die Scenen, die sich bei Ankunft der Burengenerale abspielten, spotten jeder Beschreibung. Schon stundenlang vorher standen die Menschenmassen wie eine unübersteigbare Mauer Kopf an Kopf. Zum Bahnhofterrain hatten nur die mit besonderen Einlaßkarten versehenen Personen Zutritt erhalten. Trotzdem war der Bahnhof dermaßen überfüllt, daß er nach Ankunft der Generale gewaltsam geräumt werden mußte, da keine Möglichkeit vorhanden war, durch die dicht gestaute Menge einen Weg zum Ausgang zu bahnen. Die Generale wurden von den ihnen Zunächststehenden auf die Schultern gehoben und die Treppen hinunter getragen. Als die Generale vor dem Bahnhof erschienen waren auf der Straße im Nu sämtliche Schutzmannschaftsketten durchbrochen, die Schutzmannspferde beiseite geschoben, und mit elementarer Gewalt drängten sich die begeisterten Massen an die Wagen der Generale. Kaum konnten diese in Begleitung von wenigen Herren einsteigen. Sie wurden umringt, man ergriff ihre Hände, man küßte sie und warf Blumen in den Wagen. Endlich konnten sich die Wagen in Bewegung setzen, nicht ohne daß Hunderte und Tausende mit lauten Rufen nachdrängten. Die Fahrt war ein wahrer Triumphzug. Hoch die Buren! So hallte es vom Bahnhof Zoologischer Garten auf dem ganzen Wege hin bis zum Hotel Prinz Albrecht in der Prinz Albrechtstraße. Ein Meer von wehenden Taschentüchern und mit Hüten winkenden Händen links und rechts. Auf dem ganzen Wege standen die Massen dichtgedrängt Schulter an Schulter. Die Straßenbahnen hielten, die Fahrgäste stürzten heraus und grüßten; Droschken mußten stille halten und waren sofort gefüllt. Alle Balkone und Fenster waren Haus an Haus besetzt. Blumensträuße und Kränze wurden auf die Generale herabgeworfen, und ein Hurrarufen ohne Ende, immer stärker und stärker! Die Offiziere, die sich zahlreich in der Menge befanden, grüßten militärisch. Oft mußten die Wagen unterwegs halten, weil sie nicht durch die Menge kommen konnten. Den Höhepunkt erreichte der Jubel des Empfanges in der Königgrätzerstraße und der Wilhelmstraße, deren oberer Teil mit der englischen Botschaft still und verlassen da lag. Vor dem Hotel, in welchem die Burengenerale abgestiegen sind und wo am Abend das Festmahl abgehalten wurde, wogte bis tief in die Nacht hinein eine gewaltige Menschenmenge, welche unaufhörlich Hoch- und Hurrarufe ausbrachte und patriotische Lieder sang.

— Die Buren besuchten gestern nachmittag 1½ Uhr die Denkmäler des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck. Sie legten dort Kränze nieder und begaben sich dann nach dem Reichstagsgebäude. Um 1½ Uhr erschienen die Burengenerale in der Wandelhalle des Reichstages, sie wurden dort von einer großen Anzahl Reichstagsabgeordneter herzlich begrüßt. Sie besichtigten sodann das Reichstagsgebäude unter Führung des Fürsten Herbert Bismarck. Die Burengenerale begaben sich nach der Besichtigung der Wandelhalle auf die Zuschauertribüne des Reichstags. Die Generale erregten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit der Abgeordneten und der Zuschauer.

— Die Burengenerale folgten heute nachmittag einer Einladung des Alldeutschen Verbandes zu einem Festmahle im Kaiserhof. Professor Dr. Hasse erwartete die Gäste und überreichte ihnen eine künstlerisch ausgeführte Adresse, wofür Botha in seinem und seiner Freunde Namen dankte und hervorhob, man habe es in Deutschland hier und da verübelt, daß sich die Buren doch noch zum Friedensschluß verstanden haben, aber der ungleiche Kampf mußte zuletzt doch ein Ende nehmen. Nicht das Schwert, sondern der Hunger überwand die Buren. An dem Festmahl nahmen über 200 Personen teil. Dr. Hasse brachte ein Kaiserhoch aus. DeWet und Delarey sprachen während des Mahles.

— Die Nationall. Korr. schreibt: Mit großer Spannung hat der Reichstag auf allen Seiten dem erwarteten persönlichen Eingreifen des Reichskanzlers in die Tarifdebatten entgegengesehen. Auch in den Kreisen der nationalliberalen Abgeordneten war trotz der Genugthuung über den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Partei in Eisenach die bange Frage nicht zu unterdrücken: Wird die Regierung das allgemeine nationale Interesse mit derselben Kraft in den Vordergrund stellen, wie es in Eisenach geschah? Wird sie festbleiben unter allen Umständen? Wohl hatte der Abg. Bassermann auf dem Delegiertentag ausgeführt, daß nach den Erklärungen aller Regierungsvertreter in und außerhalb der Tarifkommission keine Unmöglichkeit für den Reichskanzler sein werde, im entscheidenden Augenblick bezüglich der Minimalzölle auch nur die kleinste Konzession zu machen, und der Abg. Paasche hatte mit Recht die Tendenz gegeißelt, die immer wieder ernste Erklärungen von verantwortlichen Ministern, wie diejenigen des Grafen von Posadowsky und des Handelsministers, in Zweifel zu ziehen suchte. Aber wir bekennen offen: Jetzt erst recht haben unsere Abgeordneten Ursache, sich ihrer Stellungnahme auf dem Eisenacher Delegiertentage zu freuen. Der nationalliberale Partei aber darf mit aufrichtiger Genugthuung sich ihrer Tagung in Eisenach bewußt sein. Dieselbe ist genau dieselbe Stellung des Reichskanzlers in seiner Rede, wie die Stellung der Partei in dieser Frage. Dieselbe Betonung der nationalen Pflicht einer Rücksichtnahme und eines Ausgleichs des Interesses der Erwerbstände untereinander, von dem Reichskanzler erkannt als eine Pflicht der Reichsregierung. Dieselbe Erkenntnis, daß in den Minimalzöllen für die vier Getreidesorten das innerhalb der Grenzen des Möglichen denkbare Entgegenkommen für die Landwirtschaft enthalten sei. Dieselbe Kritik der radikalen Forderungen von rechts und von links. Und bei alledem ist unsere Partei nicht als lahmer Bote hinterhergehinkt, sondern ist im entscheidenden Moment mit dem Worte Ulrich von Huttens voran gegangen: „Ich habs gewagt!"

— Wie das Wolffsche Bureau meldet, ist der Kommandeur der 21. Infanterie-Division Generalleutnant v. Deines zum kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt worden.

— In einer Verfügung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten an die kgl. Eisenbahndirektionen betreffend die Ermittelung der am 31. Oktober 1902 vorhandenen Geldbestände der öffentlichen Kassen heißt es: Am 31. Oktober 1902 sind, wie im Jahre 1899, die bei den bedeutenderen Kassen des dortigen Bezirks (Haupt-, größere Stations-, Güterkassen usw.) vorhandenen Geldbestände festzustellen. Die Höhe des Gesamtbestandes ist gattungsweise für den Direktionsbezirk zu ermitteln.

— Die englischen Offiziere, die den Kaisermanövern beiwohnten (darunter auch einige Südafrikakämpfer), haben nach altem Brauch Orden erhalten. Derartige Verleihungen an Ausländer werden erst veröffentlicht, wenn die einheimische Regierung die Erlaubnis zum Tragen der Orden erteilt hat. Daher werden auch die Manöver Ordensverleihungen soeben erst amtlich bekannt gemacht. Eine politische Bedeutung haben also weder diese Verleihungen, noch die zufällige Veröffentlichung gerade am Vorabend des Burenbesuches nicht.

— Ueber den Wert unserer Flotte schreibt die (freis.) „Lib. Korr.": Als seinerzeit der „Panther" in gründlicher Exekution den „Crête-à-Pierrot" in den Grund schoß, da wußte der „Vorwärts" nicht genug über diese neueste Seeschlacht zu höhnen. Nun hat noch kein Mensch behauptet, daß die That ein Trafalgarerfolg war; immerhin verdient das energische Vorgehen des Kommandanten Anerkennung denn etwas mehr als so eine Art von „Kohlenprahm" — der derbe Seemann sagt noch anders — war der feindliche Kreuzer doch, wie aus einem Briefe aus Port-au-Prince an die „Danz. Ztg." hervorgeht, es heißt darin u. a., daß die Deutschen auf die That des „Panther" ein Ansehen genießen, „wie nur je zuvor". Darin liegt aber auch gerade die hohe Bedeutung unserer Auslandsflotte. Mit Flottenschwärmerei und Byzantinismus hat das gar nichts zu thun.

— Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, eine sozialpolitisch segensreiche Vereinigung, hat in Stuttgart soeben getagt. Der preußische Eisenbahnminister ließ der Versammlung mitteilen, daß er, als Betriebsleiter von 350 000 Beamten und Arbeitern, der größte der Welt, die Bestrebungen des Vereins in seinem Ressort bethätige. Angenommen wurde u. a. eine Erklärung: Das Band zwischen Krieger-, Sänger-, Turner-Vereinen und Wirtshäusern müsse gelockert und der Trinkzwang beseitigt, das Konzessionswesen neugeordnet werden. Gefordert wurde ferner die Unterstützung des Vereins enthaltsamer Eisenbahner durch die Bahnverwaltung.

— Einer jüdischen Schule, der Talmud-Tora-Schule in Hamburg, ist zum erstenmale die Berechtigung, das Zeugnis zum Einjährigen-Dienst zu erteilen, vom Kriegsminister erteilt worden. — Die freisinnigen Abgeordneten Rickert und Peltzahn hatten sich im Abgeordnetenhause wiederholt darüber beschwert, daß Judenschulen das Privileg versagt werde.

— An Wechselstempelsteuer sind vom 1. April (dem Beginn des Rechnungsjahres) bis zum 30. September d. J. 474 140.50 Mark weniger als in den ersten sechs Monaten des Vorjahres eingenommen worden, insgesamt 5 954 927.

— Die „Bresl. Zeitung" schreibt: Ueber die Zweckmäßigkeit der Errichtung von Handwerkskammern waren bekanntlich seinerzeit bei Erlaß des Handwerkergesetzes die Meinungen in den beteiligten Kreisen sehr geteilt. Jetzt mehren sich die Klagen über den übertriebenen Bureaukratismus der Kammer. Gegen die Thätigkeit der Hirschberger Handwerkskammer hat sich, wie erst dieser Tage die Tischler-Innung, jetzt auch die Schneider-Innung in Hirschberg sehr scharf ausgesprochen. Es sei höchste Zeit, daß gegen die überflüssigen Verfügungen der Handwerkskammer endlich einmal energisch Front gemacht werde. Der Vorstand der Innung legte, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, unter der Motivierung, daß er die Anordnungen der Kammer nicht billigen und deshalb auch nicht ausführen könne, sein Amt nieder."

— Der Chef des Koburger Staatsministeriums v. Wilken wurde, wie ein Blatt aus Koburg meldet, plötzlich verabschiedet. Seine Stellung war infolge des Mißlingens der Steuerreform bereits längere Zeit schwankend gewesen.

Rudolstadt, 18. Okt. Bei den Landtagswahlen siegten in sieben Wahlkreisen die Sozialdemokraten mit großer Majorität, in zwei die Freisinnigen und in drei die Regierungspartei. In drei Wahlkreisen finden Stichwahlen zwischen Ordnungspartei und Sozialdemokraten statt. Bisher war nur ein Sozialdemokrat im Landtag.

London, 18. Okt. Die Minenkammer in Johannesburg hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß Transvaal eine (Kriegs-) Steuerlast von 50 Mill. Pfd. nicht aushalten würde, geschweige denn von 100 Millionen, die geplant werde. Auf 5 Jahre müsse Transvaal überhaupt steuerfrei bleiben, um sich zu kräftigen.

Paris, 18. Okt. Der im Dreyfusprozeß vielgenannte Diamanthändler Hadamard, der Schwiegervater des Dreyfus, ist plötzlich gestorben.

— Die Kammer berät noch die Anfrage über die Ordensschulen. Die Regierung regt sich über die teilweise sehr hitzigen Reden der Klerikalen nicht auf, da sie ihrer Mehrheit sicher ist. Ein Redner meinte höhnisch, Combes habe ein merkwürdiges Ministerium. Der Kriegsminister spreche über die Finanzen, der Marineminister über die auswärtige Politik, der Justizminister schmähe die frommen Bewohner der Bretagne (sie hätten während der Ordensschul-Unruhen 45 000 Schnäpse mehr als sonst getrunken). Die Freunde der Regierung stellten einfach fest, die klerikale Gefahr hätte schon längst beseitigt werden müssen, Combes führe einfach aus, was auf Anordnung des Landes seine Vorgänger durchgeführt haben.

Konstantinopel, 18. Okt. Die Nachrichten der Blätter über die Vorgänge in Mazedonien sind übertrieben. Der Pforte und den Botschaften aus den Provinzen zugegangene Meldungen bestätigen, daß das Bandenunwesen abnimmt. Die bulgarische Bevölkerung, die, von den Banden gezwungen oder freiwillig, in die Berge geflüchtet war, kehrt wieder zurück. Die Meldung, es seien 30 kleinasiatische Bataillone nach Mazedonien beordert worden, ist unrichtig. Die dortigen Streitkräfte sind ausreichend. Die Nachricht, Marschall Edhem-Pascha befinde sich in Mazedonien, ist ebenfalls unbegründet. Edhem-Pascha weilt hier. Die nach Serres entsandte Kommission ist hierher zurückgekehrt.

— Der Sultan hat seine abergläubige Scheu vor der Elektrizität soweit überwunden, daß er der Haidar Pascha Quai-Gesellschaft die Einführung der Elektrizität gestattet hat.

Washington, 18. Okt. Eine Depesche aus Caracas vom 16. Oktober meldet: Der Kampf bei La Victoria wurde heute früh erneuert. Den Berichten der Regierung zufolge haben die Aufständischen die Stellungen wieder verloren, welche sie gestern bei Cieji erobert hatten. Matos steht, wie berichtet wird, mit 1500 Mann bei Villa de Cura. In Regierungskreisen glaubt man fest an den Sieg. Seit drei Tagen hat die Regierung keine Nachrichten aus Valencia erhalten.

Port-au-Prince, 17. Okt. Saint Marc hat sich den Regierungstruppen ergeben. Das Deutsche Kriegsschiff „Falke" war zugegen. In Saint Marc war alles ruhig. Firmin flüchtete auf dem Hamburger Dampfer „Adirondack" nach Jamaica. Die Regierungstruppen stehen jetzt vor Gonaives, wo auch der „Falke" die Blockade beendete.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Oktober.

Am Bundesratstische Graf Posadowsky und Minister Möller.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Zu der fortgesetzten Beratung des Zolltarifgesetzes liegt ein sozialdemokratischer Antrag Albrecht und Genossen auf Zollfreiheit für die vier Hauptgetreidearten und ein Antrag des Dr. Heim, 6 ℳ als Zollsatz festzusetzen, vor.

Abg. Antrick (soz.) befürwortet den sozialdemokratischen Antrag. Graf Posadowsky habe den Tarifentwurf als eine schöne Bildsäule bezeichnet, diese aber sei mehr eine Mißgeburt, woraus nichts werden könne. Wenn der Reichskanzler Befürchtungen hegt um das Ansehen der Parlamente, so hätte er sie an die Stellen richten sollen, welche gegenüber den Buren alles gethan haben, um das Ansehen des Reiches zum Spotte der ganzen Welt zu machen. Das Tarifgesetz soll lediglich den Interessen der Reichen, Mächtigen und Besitzenden dienen. Der Hinweis des Reichskanzlers auf die französischen und englischen Getreidezölle sei verfehlt. Der französische Weizenzoll kann gar nicht eine preisverteuernde Wirkung haben, wie die Zölle bei uns. In England wird allerdings ein Getreidezoll von 50 Pfennig erhoben, aber doch nicht als Schutzzoll, sondern als Finanzzoll. Bei uns fordert man 5½ Mark, aber auch das genügt den nimmersatten Agrariern nicht. Was soll nun mit dem Wechselbalg der Vorlage des Gesetzes werden? Ich glaube nicht, daß die Vernunft siegt. Vielleicht findet sich zwischen der zweiten und dritten Lesung eine neuere Mittellinie. Ein Teil des Centrums wird über den Stock springen. An einer Erhöhung der Zölle sind in erster Linie die Großgrundbesitzer interessiert.

Inzwischen sind die Minister Rheinbaben, Podbielski und Staatssekretär Thielmann am Bundesratstisch erschienen.

Der Abg. Antrick polemisiert weiter gegen die Agrarier und den Landwirtschaftsminister v. Podbielski. Man habe den Beamten infolge des Steigens der Lebensmittelpreise Teuerungszulagen gewährt, anfangend bei dem deutschen Kaiser, diese würden ihnen durch die Zollerhöhung jetzt wieder entzogen. Der Wucchertarif fördere Not, Entbehrung, Trunksucht, Prostitution und Verbrechen.

Abg. Paasche (natl.) führt aus: Diejenigen, die es ernst mit dem Zolltarif meinen, sind über den Anfang der Verhandlungen nicht erfreut; gestern hatten wir eine dreistündige Rede aus freisinnigem Munde und heute die quantitativ größte Leistung, die bisher von der Tribüne gehört wurde, eine dreieinhalbstündige Rede. Da ist die Grenze des Parlamentarismus entschieden überschritten. (Große Unruhe links.) Ich hätte dem Abg. Gothein etwas mehr parlamentarischen Takt zugetraut! (Lärm und Zuruf links: „Beleidigung!" Der Präsident bittet um Ruhe; Beleidigungen habe er nicht gehört.) Die gestrige Rede Gotheins war eine ziemlich unnütze Zeitvergeudung. Der Reichskanzler hat recht gehabt, daß niemand die Notlage der Landwirtschaft bestreiten könne. Wir stehen noch heute auf dem Standpunkte, daß wir verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß der Landwirtschaft jener Zollsatz gewährt wird, den sie nicht entbehren kann, daß ein so wichtiges Glied unserer wirtschaftlichen Organisation Not leiden soll. Nach den gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers ist es ausgeschlossen, daß die Regierung nachgeben wird. Graf Bülow hat nicht als Minister gesprochen, auf die das Wort paßt: „Die Minister kommen und gehen," sondern im Namen der Gesamtheit der verbündeten Regierungen. Auf eine schnelle Hilfe für die Landwirtschaft legen auch wir besonderes Gewicht, wir wollen bessere Zustände im Interesse der Landwirtschaft und der Industrie.

Abg. Graf Kanitz (kons.) bedauert die gestrige Erklärung des Reichskanzlers. Im Jahre 1887 hätten die Zollverhandlungen das Plenum des Reichstages nur sechs Tage in Anspruch genommen. Redner fragt, wie lange man noch auf die notwendige Reform des Tarifs warten solle. Das Bedürfnis für die Erhöhung der Zollsätze sei heute noch mehr hervorgetreten als damals. Die Einfuhr sei außerordentlich gestiegen und sie werde noch erheblich mehr steigen, wenn der Mittellandkanal fertiggestellt sei. Die berüchtigte Miquelsche Steuerreform habe herbeigeführt, daß man jetzt noch mehr Steuern zahlen müsse als früher. Auch im übrigen wüchsen die Lasten immer mehr. Traurig sei, daß die Verzinsung der landwirtschaftlichen Kapitalien durchweg nur 2½ Prozent betrage.

Abg. Herold erinnerte daran wie die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses sich einmütig für den Kompromißantrag erklärt habe. Er hoffe daß das Zentrum für die Kommissionsbeschlüsse eintreten werde, und daß von seiner Seite die Erwartung nicht aufgegeben werde, die verbündeten Regierungen würden nachgehen, wenn eine Mehrheit weiter gehen wolle, als sie. Den Reichstag zu einer Jasagemaschine zu machen, würde dessen Ansehen mehr herabwürdigen, als Obstruktion. Demnächst sprach der freisinnige Volksvarteiler Fischbeck im entschieden antiagrarischen Sinne. Nach 6stündiger Dauer schloß die Sitzung. Morgen Fortsetzung um 12 Uhr.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 20. Oktober.

* — (Einführung von Zugeseln.) Nachdem man in größeren Städten mit der Einführung von Zugeseln so günstige Erfahrungen gemacht hat, daß dort Ziehhunde, deren Gebrauch vielfach mit Tierquälerei verbunden ist, nur noch ganz vereinzelt gebraucht werden, beabsichtigt auf Veranlassung der Regierung der Kölner Tierschutzverein bei genügender Beteiligung einen Transport von Zugeseln aus Ungarn zu beziehen und würde alsdann die Tiere unter folgenden Bedingungen liefern können: Jedermann ist berechtigt, Esel zu bestellen. Die Aufträge werden der Reihe nach erledigt. Die Tiere, vorher tierärztlich untersucht, werden gesund, fehlerfrei und unverletzt abgegeben. Es kommen Stuten, Wallache und Hengste zur Verteilung. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Hengste sind seltener und daher teurer. Das Alter ist nicht weniger als 4 und nicht mehr als 8 Jahre. Die Tiere sind eingefahren, zugfest auf mindestens 500 Kilogramm und traben mit Ausdauer ohne starken Antrieb. Schläger und Beißer sind ausgeschlossen. Glatt und kurzhaarige Tiere werden nach Möglichkeit geliefert. Der Preis eines Esels wird 110—130 M. betragen. (Selbstkostenpreis). Der Unterschied in den Preisen erklärt sich durch Alter, Farbe, Haar usw. Bei der Bestellung ist pro Stück eine Anzahlung von 15 Mark zu entrichten. Ohne Anzahlung wird keine Bestellung angenommen. Die Lieferung erfolgt gegen Bar in Köln. Unbemittelten kann gegen Stellung eines zahlungsfähigen Bürgen die Hälfte des Kaufpreises auf 6 Monate gestundet werden. Tiere, welche 6 Tage nach dem Eintreffen und nach geschehener Benachrichtigung der Besteller nicht abgeholt werden, bleiben Eigentum des Vereins; die gemachte Anzahlung von 15 M. verfällt alsdann dem Verein. Das Einverständnis mit diesen Bedingungen hat der Besteller durch Namensunterschrift zu bekunden. — Der Verein weist auf die großen Vorteile hin, welche die Verwendung von Zugeseln mit sich bringt. a. Eine größere Geschwindigkeit wird im Transport erreicht, da die Tiere gewohnt sind, andauernd zu traben. b. Eine bedeutend höhere Last kann fortbewegt werden. c. Der Führer kann auf dem Fuhrwerk sitzen. d. Der Zugesel ist für die Unbilden der Witterung wenig empfänglich und bleibt bei guter Behandlung 22 bis 25 Jahre brauchbar. e. Der Esel kann zum Bebauen des Ackers verwendet werden. f. Der Dung kann zur Kräftigung des Bodens benutzt werden. Hinsichtlich der Behandlung der Esel macht der Verein auf folgende Punkte aufmerksam: 1. Reines Wasser ist zum Tränken aus sauberen Gefäßen zu geben. 2. Der Esel muß vorn und hinten guten Beschlag haben. 3. Bei schwerer Arbeit ist auch Hafer als Futter zu verabreichen. 4. Gegen Ungeziefer wende man 2 Prozent Kreolinlösung an und wasche am ersten Tage die eine Hälfte des Körpers damit, am zweiten Tage die andere Hälfte. 5. In der warmen Jahreszeit schere man die Esel, doch nicht zu kurz. 6. Regelmäßiges Striegeln und Putzen ist unerläßlich. — Es liegt im Interesse der Besteller, sich baldigst zu melden, da der Lieferant des Vereins eine Lieferzeit von 4 Wochen beansprucht. Ort und Zeit der Verteilung werden jedem Besteller brieflich mitgeteilt. Bestellungen auf Esel sind an die Bürgermeisterämter zu richten.

]t[— (Verhütung des Ueberfahrens von Landfuhrwerken auf den unbewachten Uebergängen der Nebeneisenbahnen.) Am 29. März dieses Jahres mittags gegen 12½ Uhr hat der Fuhrmann Karl Diedrichs aus Siegen mit seinem Fuhrwerk voll Dynamit den zwischen km 38,3 und 38,4 der Nebenbahnstrecke Münderoth—Osberghausen in Schienenhöhe liegenden unbewachten und nicht mit Wegeschranken versehenen Chausseeübergang in kurzer Entfernung vor einem aus der Richtung von Osberghausen herannahenden Personenzuge befahren. Ein Auffahren des Zuges auf das Fuhrwerk ist nur mit knapper Not durch die Aufmerksamkeit und das entschlossene Handeln des Lokomotivführers des Personenzuges abgewendet worden. Der Fuhrmann Diedrichs, welcher wegen eines von ihm aufgespannten Regenschirmes die Annäherung des Zuges weder gesehen noch auch infolge des Geräusches seines Wagens und des niederfallenden Regens dessen Läutesignal gehört haben will, ist durch rechtskräftiges Urteil der 1. Ferien-Strafkammer des königlichen Landgerichts in Köln vom 4. September d. J. wegen fahrlässiger Transportgefährdung (§ 316 Abs. 1 Str. G. B.) zu einer Geldstrafe von 50 ℳ, im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis kostenfällig verurteilt. Nach den Gründen des Strafurteils hat Diedrichs dadurch fahrlässig gehandelt, daß er vor dem Befahren des Uebergangs an der etwa 40 Meter vor dem Uebergange an der Chaussee stehenden Warnungstafel mit seinem Fuhrwerk nicht angehalten hat, um sich zunächst darüber zu vergewissern, ob etwa ein Zug herannahte. Das Gericht hat die Handlungsweise des Fuhrwerksführers ausdrücklich als eine äußerst leichtfertige angesehen, ihm aber wegen seiner bisherigen Straflosigkeit mildernde Umstände zugebilligt. Auf amtliche Anregung hin bringen wir diese Bestrafung als eine Warnung für andere zur öffentlichen Kenntnis.

* — Der Verband der Vereine Kreditreform e. V. in Leipzig, dessen zahlreiche Vereine es sich bekanntlich zum Ziele gesetzt haben, ihre Mitglieder durch Erteilung schriftlicher und mündlicher Auskünfte auf alle Plätze der Welt vor schädlichem Kreditgeben zu schützen, hat seit einiger Zeit seine Einrichtungen dahin erweitert, daß die dem Verbande angehörigen Vereine ihren Mitgliedern auf Anfrage Auskunft darüber geben, ob sich die Anknüpfung von geschäftlichen Verbindungen mit gewissen Firmen im Auslande empfiehlt. Das im Besitze der Vereinsbureaus befindliche Material zweifelhafter Firmen im Auslande hat neuerdings eine Ergänzung erfahren in Bezug auf Firmen in Belgien, Bulgarien, Frankreich, Großbritannien, Holland, Rumänien, Rußland, Spanien usw., worauf alle Interessenten hingewiesen werden. Bei der großen Zahl der schwindelhaften Unternehmungen im Auslande, die sich ihre Opfer mit großer Vorliebe im deutschen Reiche suchen, kann den heimischen Gewerbetreibenden nur dringend empfohlen werden, die Einrichtungen der Vereine eifrig zu benutzen. In Gummersbach befindet sich das Bureau unter der Geschäftsführung des Herrn Edmund Siebel.

* — Spielplan der Vereinigten Stadttheater in Köln: Neues Theater: Dienstag: Keine Vorstellung; Mittwoch: Lohengrin; Donnerstag: Lorenza; Freitag: Zar und Zimmermann; Samstag: Die versunkene Glocke; Sonntag: Martha. Altes Theater: Dienstag: Gasparone; Mittwoch: Der Herr Ministerialdirektor, 2. volkstümliche Vorstellung; Donnerstag Donna Diana; Freitag: Keine Vorstellung; Samstag Monna Vanna; Sonntag: Das süße Mädel. — Spielplan des Residenztheaters: Dienstag und Mittwoch: Los vom Manne; Donnerstag, Freitag und Samstag: Im bunten Rock! Lustspiel von F. v. Schönthan und Frhr. v. Schlicht.

]t[**Gimborn**, 20. Okt. (Ehejubiläumsmedaille.) Aus Anlaß ihrer heute stattfindenden goldenen Hochzeit ist den Eheleuten Christian Höver in Hagen, Gemeinde Gimborn, die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Köln, 17. Okt. Unter einem Bogen der Eisenbahnunterführung zu Deutz hat sich vergangene Nacht gegen 4 Uhr ein gutgekleideter Mann von hier erschossen. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause in Deutz geschafft.

Bonn, 17. Okt. Eine Menschenansammlung veranlaßte gestern nachmittag in der Friedrichstraße ein großer Ziehhund. Das Tier hatte unter einer dort stehenden Handkarre Platz genommen und bellte jeden an, der ihm zu nahe kam. Als ein Lehrling die Karre wegholen wollte, fuhr der Hund auf diesen so heftig los, daß der Junge Reißaus nahm. Da der Hund nach dieser Attacke wieder unter der Karre Posto faßte, traute sich der Lehrling nicht mehr an diese heran. Verschiedenen Umstehenden, die dem Jungen zu seiner Karre verhelfen wollten, erging es nicht besser; auch sie fuhr das Tier, das sich offenbar unter dem Fuhrwerk seines Herrn wähnte, wie toll an. Schließlich gelang es einem Metzgergesellen, den Hund mit einem Stück Fleisch aus seiner Verschanzung hervorzulocken. Kaum, daß der Köter auf das Fleischstück zuging, ergriff der gefängstigte Junge seine Karre und enteilte unter dem Gelächter der Umstehenden so schnell er konnte, aus der Nähe des überdiensteifrigen Hundes.

Koblenz, 15. Okt. (Unterschlagung.) Der frühere Postverwalter zu Bertrich, der, als er in Köln thätig war, sein Vermögen durch Spekulation bei einem dortigen Bankhause verlor und hier, um die drängenden Gläubiger zu befriedigen, größere Beträge der Postkasse entnahm und den Gläubigern einschickte, stand vor dem Schwurgericht unter der Anklage der Unterschlagung, des Betrugs und der Fälschung öffentlicher Urkunden. Die

ng angenommen.
öln. Unbemittel-
gsfähigen Bürgen
ate gestundet wer-
n Eintreffen und
Besteller nicht ab-
Vereins; die ge-
alsdann dem Ver-
Bedingungen hat
zu bekunden. —
eile hin, welche die
bringt. a. Eine
nsport erreicht, da
traben. b. Eine
werden. c. Der
. d. Der Zugesel
wenig empfänglich
s 25 Jahre brauch-
en des Ackers ver-
ur Kräftigung des
) der Behandlung
e Punkte aufmerk-
nken aus sauberen
ß vorn und hinten
rer Arbeit ist auch
. Gegen Ungeziefer
an und wasche am
ers damit, am zwei-
er warmen Jahres-
zu kurz. 6. Regel-
unerläßlich. — Es
baldigst zu melden,
erzeit von 4 Wochen
eilung werden jedem
ungen auf Esel sind
n.

s von Landfuhrwerken
ebeneisenbahnen.) Am
2¾ Uhr hat der Fuhr-
seinem Fuhrwerk voll
,4 der Nebenbahnstrecke
he liegenden unbewach-
en Chausseeübergang in
Richtung von Osberg-
fahren. Ein Auffahren
knapper Not durch die
handeln des Lokomotiv-
orden. Der Fuhrmann
aufgespannten Regen-
r gesehen noch auch in-
und des niederfallenden
n will, ist durch rechts-
ammer des königlichen
er d. J. wegen fahr-
Abs. 1 Str. G. B.) zu
hlungsfalle zu 10 Tagen
den Gründen des Straf-
t gehandelt, daß er vor
twa 40 Meter vor dem
Warnungstafel mit seinem
zunächst darüber zu ver-
e. Das Gericht hat die
ausdrücklich als eine
wegen seiner bisherigen
ugebilligt. Auf amtliche
afung als eine Warnung

ne Kreditreform e. V.
ine es sich bekanntlich
lieder durch Erteilung
künfte auf alle Plätze
ben zu schützen, hat seit
ahin erweitert, daß die
ine ihren Mitgliedern
geben, ob sich die An-
indungen mit gewissen
. Das im Besitze der
rial zweifelhafter Fir-
es eine Ergänzung er-
n Belgien, Bulgarien,
land, Rumänien, Ruß-
le Interessenten hinge-
en Zahl der schwindel-
ande, die sich ihre Opfer
Reiche suchen, kann den
r dringend empfohlen
reine eifrig zu benutzen.
t sich das Bureau unter
Edmund Siebel,

n Stadttheater in Köln:
e Vorstellung; Mittwoch:
Freitag: Zar und Zimmer-
Glocke; Sonntag: Martha.
rone; Mittwoch: Der Herr
e Vorstellung; Donnerstag
rstellung; Samstag Monna
— Spielplan des Residenz-
Los vom Manne; Donners-
bunten Rock! Lustspiel von
icht.

hejubiläumsmedaille.) Aus
ldenen Hochzeit ist den Ehe-
Gemeinde Gimborn, die Ehe-
n.

em Bogen der Eisenbahn-
vergangene Nacht gegen
von hier erschossen. Die
hause in Deutz geschafft.
Menschenansammlung ver-
der Friedrichstraße ein
te unter einer dort stehen-
n und bellte jeden an, der
hrling die Karre wegholen
sen so heftig los, daß der
r Hund nach dieser Attacke
faßte, traute sich der Lehr-
n. Verschiedenen Umstehen-
ner Karre verhelfen woll-
uch sie fuhr das Tier, das
verk seines Herrn wähnte,
g es einem Metzgergesellen,
leisch aus seiner Verschan-
daß der Köter auf das
r geängstigte Junge seine
Gelächter der Umstehenden
Nähe des überdiensteifrigen

erschlagung.) Der frühere
er, als er in Köln thätig
pekulation bei einem dorti-
hier, um die drängenden
ößere Beträge der Postkasse
n einschickte, stand vor dem
age der Unterschlagung, des
öffentlicher Urkunden. Die

Beträge, etwa 1100 M., wurden von den Verwandten des Angeklagten, der geständig ist, gedeckt. Der Angeklagte wurde laut Kobl. Volksztg. der Unterschlagung, verbunden mit falscher Buchführung, schuldig befunden und unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 4 Monaten verurteilt.

— 17. Okt. Die Nachricht von dem Scheiden des Erbgroßherzogs von Baden von der Führung des VIII. Armeekorps und damit aus Koblenz kam so völlig unerwartet, daß sie zunächst überhaupt keinen Glauben fand. Erst als sich um 11 Uhr vormittags das gesamte Offizierkorps versammelte, um von dem Erbgroßherzog selbst die Mitteilung entgegenzunehmen, mußte der Zweifel dem lebhaften Bedauern der Bevölkerung Platz machen, daß der Erbgroßherzog nicht länger mehr unter ihr verweilen wird. Die Leutseligkeit, die gewinnende Freundlichkeit und das große Interesse für alle städtische Angelegenheiten hatten dem Erbgroßherzogspaar eine außerordentliche Beliebtheit in allen Kreisen verschafft. Die Kunst, besonders die Musik und die Konzerte des Musikinstituts, verlieren in dem Erbgroßherzog und seiner Gemahlin eifrige Gönner und Förderer. Ihr fünfjähriger Aufenthalt in Koblenz wird allen Bewohnern unvergeßlich bleiben.

— 18. Okt. Am 9. November wird das Abschiedsessen der Provinz zu Ehren des Erbgroßherzogs von Baden stattfinden.

Düsseldorf, 16. Okt. (Ausstellungsbahn.) Mit dem Schlusse der Ausstellung wird für Düsseldorf eine Frage von höchster wirtschaftlicher Bedeutung aktuell, nämlich die Frage der Entfernung der Ausstellungsbahn, also derjenigen im vergangenen Jahre neugebauten Eisenbahnlinie, welche von der Strecke Duisburg-Düsseldorf abzweigend, direkt zum Ausstellungsgelände führt. Nur nach längern Verhandlungen hatte s. Zt. der Eisenbahnfiskus eine Bedingung der Stadt Düsseldorf, die ihrerseits dafür die nötigen Grundstücke unentgeltlich zur Verfügung stellte, angenommen, wonach die Bahn entweder bis zum Jahre 1903 entfernt sein müsse oder — falls der Fiskus einen Teil der Strecke dauernd erhalten wolle — ein neues landespolizeiliches Prüfungsverfahren einzuleiten sei. Es würde nämlich im Falle der dauernden Beibehaltung dieser Strecke unsere Stadt einen neuen Eisenbahnwall von 2½ Kilometer bekommen und die spätere Bebauung des städtischen Geländes nach der nordöstlichen Seite hin dadurch gewaltig gehemmt werden. Deshalb wurde auch in der damaligen Stadtverordnetensitzung betont, daß man vorsichtig sein müsse, wo eine Schädigung der späteren Entwickelung der Stadt eintreten könne. Ob nunmehr die Eisenbahnverwaltung die Absicht hegt, die Bahn dauernd beizubehalten, ist doch ungewiß. Vielfach wird behauptet, daß der Plan einer neuen linksrheinischen Verbindung besteht und zu diesem die Ausstellungsstrecke nötig sei. Man darf in der hiesigen Bürgerschaft auf die Entwickelung dieser Angelegenheit gespannt sein.

Düsseldorf, 17 Okt. Der Nettoüberschuß der Ausstellung beträgt, wie jetzt feststeht, über eine Million Mark.

— Eine „aktuelle Frage“ wurde gestern abend in einem hiesigen Wirtslokale von Stammgästen aufgeworfen, nämlich die Frage, welche Höhe die sämtlichen Lose der hiesigen Ausstellungslotterie (bekanntlich 1 200 000 Stück) aufeinandergelegt erreichen würden! Nach vielfachen Versuchen — selbstredend in diminutiver Form — kam ein Einverständnis dahin zustande, daß sich eine „Säule“ von 120 Meter ergeben würde.

— Auf dem hiesigen Fabriketablissement von Haniel & Lueg geriet ein 28jähriger Arbeiter des Hammerwerkes so unglücklich unter einen transportierten Schachtringtrichter, daß ihm der Kopf nebst der linken Schulter völlig zerdrückt wurde. Der Verunglückte war sofort tot.

Elberfeld, 16. Okt. Ein Schwindler treibt sich seit einiger Zeit in hiesiger Stadt umher. Derselbe hausiert mit Emaillebroschen, auf welchen jede Photographie hergestellt wird; er giebt an, im Auftrage einer Kölner Firma zu reisen, bei der Bestellung verlangt er Handgeld, welches ihm auch von verschiedenen Seiten gegeben wurde. Bis jetzt haben die Besteller aber vergebens auf die Broschen gewartet. Auf Anfrage bei der Kölner Firma stellte sich der Schwindel heraus; die Polizei fahndet jetzt nach dem Betrüger.

Velbert, 16. Okt. Scharlacherkrankungen unter den Kindern treten hier epidemisch auf. Die Krankheit hat auch bereits Opfer gefordert.

Ruhrort, 17. Okt. Der Direktor der hiesigen Zweigstelle der Bergisch-Märkischen Bank, Arnold, hat sich heute erschossen. Der Grund ist unbekannt.

Vom Niederrhein, 14. Okt. (Wirtschaftliche Wochenrundschau.) Der Oktober scheint in diesem Jahre in manchen Beziehungen gutmachen zu wollen, was der September versäumt hat. Nach einer kurzen Reihe kalter Tage sind Barometer und Thermometer wieder erheblich gestiegen. Wenn es auch, entsprechend der das ganze Jahr hindurch vorherrschend gewesenen Witterung, ohne zeitweilige kräftige Güsse nicht abgeht, so haben doch die früheren Perioden von Dauerregen aufgehört, und die Erntearbeiten können wieder ihren Fortgang nehmen, ebenso wie die Bestellung der Felder für das künftige Jahr. Der Roggen ist zur rechten Zeit, um Michaelis, gesäet worden und zeigt schon die ersten Sprossen, nachdem in den letzten Tagen die Sonne dem Boden mehr Wärme zugeführt hat. Glücklicherweise haben die kalten Tage zu Anfang des Monats neben dem Schaden, den sie angerichtet haben, auch den Nutzen gebracht, daß sie den Schnecken gehörig zugesetzt haben, die sonst an der jungen Saat nur zu gerne sich gut thun.

Dortmund, 16. Okt. Die Art des Giftes, welches der Familie des Arbeiters Heinrich Witte so verhängnisvoll geworden ist, war auch bis heute mittag noch nicht festgestellt. Wie von ärztlicher Seite mitgeteilt wird, ließen die Erscheinungen, welche sich bei den Erkrankten bemerkbar machten, nicht auf ein bestimmtes Gift schließen. Daß, wie vermutet wurde, der Genuß schlechten Wassers etwa die Vergiftung herbeigeführt habe, scheint sich nicht zu bestätigen, denn die sämtlichen Hausgenossen der betroffenen Familie haben von dem gleichen Brunnenwasser getrunken, sie sind aber gesund geblieben. Das betreffende Haus ist noch nicht an die Wasserleitung angeschlossen. Wie übrigens im städtischen Krankenhause versichert wurde, befinden sich die Eheleute Witte und die beiden ebenfalls im Krankenhause untergebrachten Kinder auf dem Wege der Besserung, sie sind außer Lebensgefahr.

— Das Schöffengericht verurteilte den Invaliden Grabe aus Castrop und den Masseur Brockmann aus Castrop wegen Betrugs zu 300 bezw. 150 M. Geldstrafe. Die Genannten leiteten hierselbst ein Heilinstitut und machten bekannt, sie seien in der Lage, binnen 4 Wochen Gicht und Rheumatismus zu heilen, eventl. gäben sie das **Honorar von 45 M. zurück. Zahlreiche Personen fielen** auf den Schwindel herein; ihr Geld wurden sie los, aber die Gicht behielten sie.

Schalke, 16. Okt. (Schenkung.) Der Reichstagsabgeordnete Franken hierselbst schenkte der königlichen Bergakademie in Berlin auf ihr Ersuchen die von ihm auf der Düsseldorfer Ausstellung ausgestellte Grubenwetter-Leitung, die ein wertvolles Lehrmittel für die genannte Akademie darstellen wird.

Solingen, 16. Okt. Ein unverbesserlicher Vogelfänger ist der Fabrikarbeiter W. von hier. Schon etwa zehnmal ist er wegen Vogelfangs empfindlich vorbestraft worden, zuletzt sogar mit 75 M., doch haben alle diese Strafen nichts genützt. Ende August wurde er wieder dabei betroffen, als er in den Schaberger Waldungen Singvögeln nachstellte. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte den Vogelfang gewerbsmäßig betreibt und die Wälder unserer Gegend nahezu vollständig der Singvögel beraubt sind, verhängte das Schöffengericht eine Haftstrafe von 5 Wochen über den Vogelfänger.

Opladen, 16. Okt. Daß ein Jäger seine Flinte vergißt, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Es passierte dies vorgestern einem Jäger, der in der Nähe von Opladen die Jagd ausübt, und bevor er das Weidwerk begann, in einer Wirtschaft einen Trunk nahm und ohne Flinte abzog. Nach reichlich einer Viertelstunde kam der vergeßliche Jägersmann wieder, er schien die Flinte erst vermißt zu haben, als er einem Häslein das Lebenslicht ausblasen wollte.

Hagen, 13. Okt. Gestern nachmittag, so schreibt die „Westd. Ztg.“, bot sich den Passanten der Eisenbahnfußgängerbrücke vom Personenbahnhof ein interessanter Anblick dar. Ein Eisenbahnarbeiter, der sich in den Geleisen zu schaffen machte, fing auf einmal laut an zu schreien: „Donnerwihrr, wat moket ink, ick sitte faßte; Hülpe, Hülpe!“ Die wachsamen Eisenbahnbeamten glaubten erst, daß der Arbeiter, da hier eine starke Bewegung der Züge zu jeder Tageszeit stattfindet, vielleicht am Bein überfahren worden wäre. Alles, was nur da unten Beine hatte, lief zu dem Hülfeschreienden hin und sah nun, daß er zwischen einer Weiche, welche gerade, als er das Geleise dort betreten wollte, herumgelegt worden ist, mit einem Fuße festgeklemmt war. Durch ein Hornsignal, welches der Weichensteller auf dem betreffenden Turm vernahm, wurde die Weiche wieder freigegeben und der in Angst vor dem Ueberfahrenwerden schwebende Arbeiter konnte nun wieder unter nicht geringen Schmerzen von dannen „humpeln“.

Lüdenscheid, 16. Okt. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in vergangener Nacht in der Werdohlerstraße. Der etwa 30 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinicke stürzte, als er seine im dritten Stockwerk belegene Wohnung aufsuchen wollte, über das Treppengeländer in den Flur hinab. Bei dem tiefen Sturz zerschmetterte er sich den Schädel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wegringhausen, 16. Okt. Eine seltene Veranlassung war es, die den Landwirt B. und den Schneidermeister Sch. von hier gestern auf die Anklagebank der Siegener Strafkammer brachte. Sie sollen nach der Anklageschrift Marken der Alters- und Invaliditätsversicherung, von denen sie wußten, daß sie bereits verwandt waren, nochmals verwertet haben. Sch. besaß, als er sich selbständig machte, eine Karte mit 5 Marken, von denen nur 15 entwertet waren. Die übrigen hat er in der Annahme, das thun zu dürfen, dem B. zu dem reellen Werte von 24 ₰ das Stück verkauft, der sie dann für seine Arbeiter verwandte. Der Antrag des Staatsanwalts lautete, wie die Sieg. Ztg. berichtet, auf 30 M. Geldstrafe gegen Sch. und auf 15 M. gegen B. Der Gerichtshof erkannte auf je 30 M. Geldstrafe gegen beide Angeklagte. Weiter wurde auf Einziehung der Marken erkannt.

Kirchen, 14. Okt. Eine sensationelle Begebenheit wird hier viel besprochen. Dem „Sieg. Vbl. schreibt man darüber: Ein junger Mann aus Siegen bewarb sich um die schöne 19 Jahre alte Tochter eines hiesigen achtbaren Bürgers und — fand Erhöhung. Die Hochzeit fand vor ca. 2 Wochen statt und vergnügt begab sich das neue Ehepaar auf die Hochzeitsreise, der junge Gatte sogar beschwert mit 40 000 Mark, die der gute Schwiegervater als Mitgift zum Ankauf einer Apotheke diesem gegeben. Während der Zeit der Hochzeitsreise des Paares sollte die Wohnung in Gießen eingerichtet werden und zwecks dessen frug der Schwiegervater in Gießen an, wann die Aussteuer seiner Tochter nach dort befördert werden könne. Darauf kam die niederschmetternde Nachricht, daß der Apotheker seine Apotheke niemanden verkauft habe, an einen Verkauf auch gar nicht denke. Damit aber noch nicht genug: einige Tage später kam von der Tochter aus Luzern die ungeheuerliche Nachricht, daß ihr Mann sie verlassen habe und jedenfalls auf und davon sei. Derselbe sei vor fünf Tagen ausgegangen und nicht wieder zurückgekehrt und so sitze sie nun ganz mittellos im Hotel. Ein Unglücksfall ist ausgeschlossen, dafür zeugt das Lügengewebe von dem Apothekenverkauf. Der Bruder hat die Schwester von Luzern wieder abgeholt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Ein sehr schweigsamer, hocharistokratischer Kandidat wurde jüngst in der Prüfung (in einer deutschen Residenzstadt) von einem neugierigen Examinator gefragt, welcher Art das Rechtsgeschäft sei, das die Eisenbahn bei der Beförderung des Gepäcks mit den Reisenden eingeht. Der Kandidat schwieg. In seltener Milde wollte der Examinator dem Kandidaten auf die Sprünge helfen: „Na, Sie haben doch schon oft Ihr Reisegepäck aufgegeben, was erhalten Sie denn dafür am Gepäckschalter in die Hand?“ Aber der Examinand antwortete: „Nein, das habe ich noch nie gemacht. Mein Gepäck besorgt stets mein Diener.“ — „Dann hätten Sie auch Ihren Diener hierher ins Examen schicken sollen, vielleicht hätte er Ihnen das auch hier besser besorgt als Sie selbst“, erwiderte der Examinator dem Kandidaten, dessen Schicksal hiermit besiegelt war.

Lützen. (Rieke ist schuld.) Eine neue Methode der Bekanntgabe von Verpachtungsangeboten hat ein Einwohner von Lützen erfunden. Er erläßt im „Lützener Volksboten“ folgendes Inserat: „Achtung! Hütet Euch vor den Katzen, die vorn lecken und hinten kratzen; denn meine Rieke — ich darf nicht sagen, daß es meine Frau ist — hat mich mit ihren Kindern mißhandelt und mir das Betreten meiner Wohnung verboten. Auch hat sie mich verklagt, und für die Rechtsanwaltskosten hat sie meines Sohnes Sofa und mein Sparkassenbuch pfänden lassen. Infolgedessen sehe ich mich gezwungen, etwa zwei Morgen Feld zu verpachten und wollen sich Reflektanten an mich wenden. Adolph Opitz. Lützen.

Kassel, 16. Okt. Ein Strafgefangener aus Leipzig, welcher dem Vernehmen nach zu elf Jahren Zuchthausstrafe verurteilt worden war und von einem Transporteur in vergangener Nacht mit dem Schnellzuge nach Frankfurt befördert werden sollte sprang bei der Station Lollar aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzuge, als der Transporteur etwas eingenickt war. Der Verwegene mußte jedoch den Befreiungsversuch mit dem Leben büßen. Man fand ihn mit gebrochenem Genick am Bahndamm liegen.

Erfurt, 17. Okt. Der Schnellzug Nr. 32 Erfurt-Nordhausen ist bei Kilometer 50,6 zwischen Walschleben und Ringleben entgleist. Personen sind nicht verletzt. Die Ursache des Unfalles steht noch nicht fest.

Waldkappel, 17. Okt. In vergangener Nacht entstand abermals Großfeuer, durch welches 15 Gebäude eingeäschert wurden.

Straßburg, 17. Okt. In seiner Wohnung hat sich der 60jährige Oberarzt Dr. Otto Dürr vom Fußartillerie-Regiment Nr. 14 aus unbekannten Gründen erschossen.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 26. Sept. bis 11. Okt. 1902 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Bergneustadt (Land). Geburten: Maria, T. v. Anton Püsche zu Brüchen. — Henriette Ottilie, T. v. Karl Klein zu Brink. — Friedrich Otto, S. v. August Lenz zu Rosenthalseifen. — Sterbefälle: Elise Hornbruch zu Beustenbach, 4 M. — Wilhelmine Adeline Koch zu Neuenothe, 19 J. — Mathilde Lütticke zu Woerde, 20 J. — Wilhelm Hornbruch zu Oberrengse, 58 J. — Gotthold Pickhardt zu Bredenbruch, 75 J.

Nümbrecht. Geburten: Hildegard, T. v. Karl Peters zu Heisterstock. — Adolf Friedrich, S. v. Friedrich Adolf Krötzsch zu Grötzenberg. — Friedrich Adolf, S. v. Friedr. Adolf Krötzsch zu Grötzenberg. — Maria, T. v. Wilhelm Mortsiefer zu Bruch. — Paul Heinrich, S. v. Heinrich Hillenbach zu Hömel. — Anna, T. v. Gustav Bubenzer zu Oberbreidenbach. — Heiraten: Hugo Fischer zu Grunewald mit Anna Hilda Mattheis zu Heddinghausen. — Sterbefälle: Alfred Hundenborn zu Nümbrecht, 11 M. — Friedrich Adolf Krötzsch zu Grötzenberg, 1 T. — Ernst Wilhelm Ohlig zu Oedinghausen, 11 M. — Adolf Friedrich Krötzsch zu Grötzenberg, 5 T.

Humoristisches.

(Veränderte Situation.) Gesanglehrer: „Sie haben ja gar keine Stimme.“ — Sängerin: „Ja, aber ich will doch für die Stunde zehn Mark bezahlen“. — Gesangslehrer: „Sagen Sie das noch mal, Ihre Stimme klingt jetzt schon erheblich besser.“

(Ausrede.) Kunde: „Sie haben eine Glatze und wollen doch ein unfehlbares Haarwuchsmittel besitzen!“ Parfümerienhändler: „Das geht eben so reißend ab, daß für mich nichts übrig bleibt!“

(Im Vertrauen.) Gast: „Dieses Schnitzel ist das zäheste Stück, das ich in meinem Leben gegessen habe!“ — Kellner: „O, mein Herr, da sollten Sie mal bei uns junges Huhn essen!“

(Vater und Sohn.) Es ist nur gut, daß deine Mama es nicht mehr erlebt hat; dein Leichtsinn hat mich ruiniert.“ — „Du wirst dich eben um eine reiche Partie umsehen müssen, Papa!“

Wer kennt nicht die Schutzmarke „Kaffee-Onkel“? Dieselbe schützt die vortreffliche
Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz
in Dosen. Ein Versuch wird Sie hochbefriedigen.

Heute morgen entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau
Wwe. Caspar Klein
Wilhelmine geb. Lobscheid,
im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Dieringhausen, Crefeld, Hohl, Lobscheid, den 19. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Okt. 1902, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause aus, statt.

Heute morgen 4½ Uhr entschlief nach dreiwöchigem Leiden unser liebes Söhnchen
Hermann
im zarten Alter von 2 Monaten.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Eltern
Hermann Köster u. Frau, Dora geb. Herbst.
Gummersbach, den 20. Oktober 1902.

Neuestes
Telephon-Verzeichnis
für den Bezirk
Gummersbach
erschienen und zu haben bei
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden
Wint. 3. Nov. Vorunt. 6. Oct. Wtr. 01/02 890 Schül.
Maschinen- u. Mühlenbauschule m. Verpfleg.-Anst. Dir. L. Haarmann.

Rotlaufseuche betr.
Ein Schwein des **August Spahn zu Peruze** ist an Rotlaufseuche erkrankt.
Stallsperre ist verhängt.
Lieberhausen, den 17. Oktober 1902.
Der Bürgermeister:
Pfeiffer.

Gerichtliche Versteigerungen.
Am Dienstag, den 21. Okt. 1902, vormittags 10 Uhr, werden in **Windhagen** an der Fabrik
ein Fahrrad,
(Verkauf findet bestimmt statt),
sodann nachmittags 4½ Uhr in **Gummersbach** an meiner Wohnung
ein Tisch und
ein Leinenschrank
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert.
Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Fürsten-Kaffee
anerkannt vorzügliche Marke aus der Kaffee-Großrösterei **Eduard Schlingschröder & Co., Bonn**, empfiehlt
J. P. Feldmann,
Bergneustadt.

Oeffnen der Wiesengräben.

Auf Grund der §§ 1 bis 5 der Polizeiverordnung vom 23. Januar 1852 werden die Wiesenbesitzer der Gemeinde Gimborn hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Wiesengräben bis zum 1. Dezember cr. zu öffnen.
Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.
Hülsenbusch, den 17. Oktober 1902.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Graveurs **Emil Holthaus** zu Gummersbach, als alleinigen Inhabers der Firma Holthaus & Co. zu Gummersbach, wird heute am **16. Oktober 1902**, nachmittags 7½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da Holthaus seine Zahlungen eingestellt hat, mithin Zahlungsunfähigkeit anzunehmen ist.

Der Kaufmann Friedrich Schenk zu Gummersbach wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 21. November 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 12. November 1902, vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 22. November 1902, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. November 1902 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Abteilung 2 in Gummersbach.

Verpachtung.

Die **Kirchgemeinde Wiehl** beabsichtigt, am **Dienstag, den 4. November, nachm. um 4 Uhr,** ihren zu Pfaffenberg belegenen
Kalkofen
in der Wirtschaft von des Herrn **Rob. Kreis in Wiehl** durch den Unterzeichneten **öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachten** zu lassen.
Pachtliebhaber wollen sich um Auskunft an den Unterzeichneten wenden.
Wiehl, den 17. Oktober.
Im Auftrag des Presbyteriums:
Rob. Dannenberg.

Geschäftsempfehlung.
Den geehrten Bewohnern von **Marienheide** und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich das Geschäft des Herrn **Fritz Dörpinghaus** übernommen habe und halte mich in allen **Sattler- u. Polstererarbeiten** bestens empfohlen.
Wilh. Himmerkus,
Sattler und Polsterer.

Dienstvorschriften für Kesselwärter,
wie solche laut **neuester Vorschrift** bei den Kesselanlagen **ausgehängt sein müssen,** empfiehlt
auf starkem weißen Karton à Stück 30 Pfg.
" " " Papier " " 20 "
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Zum Färben und Reinigen
von **Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw.,** sowie zum **waschen** und **bügeln** von **Gardinen** und **dekatieren** von **Stoffen** empfiehlt sich die
Färberei und chemische Waschanstalt von
Eduard Thiel,
Gummersbach, Karlstraße.
Schnellste und sauberste **Ausführung nach den neuesten** Reinigungsverfahren.
Annahmestellen in **Dieringhausen: Frau Heinr. Bickenbach, Wiehl: Peter Heuser, Engelskirchen: Geschwister Bung.**

Ein größeres Ladenlokal mit Wohnung
eventuell ein **Haus** in der Hauptstraße, das sich zu einem Ladenlokal einrichten läßt, per sofort **zu mieten gesucht.** Offerten mit Preisangabe an die Exped. dieser Zeitung unter G. Z. 655.

XI. Strassburger Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 15. November 1902.
Kleine Loosanzahl!
Verminderung der Gewinne ausgeschlossen!
1200 Gew. i. W. v. M. **39000**
Hptgew. **10000**
Die 1130 letzten Gew. werden mit 10 Proz. und die 31 ersten Gew. mit 25 Proz. Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.
1 Loos 1 Mk. 11 Loose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra empfiehlt
J. Stürmer,
General-Agentur Strassburg i. E.
C. Antweiler.

Gutgehende
Mahlmühle
in günstiger Lage, starke Wasserkraft, mit schöner Bäckerei-Einrichtung, eine halbe Stunde von Bahnstation Derschlag, an der Provinzialstraße gelegen, ist preiswürdig zu kaufen oder zu pachten. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Nebenverdienst
suchende Herren u. Damen jeden Stand. erh. sof. Liste mit 1000 Angeb. i. all. nur denkb. Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst,** Delmenhorst.

Zahlungsfähiger, gut eingeführter
Vertreter,
möglichst mit eigenem Fuhrwerk, **gesucht** für hervorragendes, natürliches
Mineralwasser,
Ia. Tafel- und Medizinalwasser. Adr. erb. unt. **L. T. 1797** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

2 Speicherzimmer
nebst **Garten** per 22. November oder Petri zu vermieten. Wo, sagt die Exped. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Wohnung v. 2 Zimmern zu vermieten.

* Schularbeiten bei Lampenlicht.

Man merkt es jetzt schon so recht, daß der Herbst bereits seinen Einzug gehalten hat. Am Abend müssen wir bereits zeitig die Lampe anzünden und die Schuljugend muß ihre häuslichen Schularbeiten leider wieder beim Lampenscheine erledigen. Wir sagen „leider", denn thatsächlich kann auch die hellste Lampe das Sonnenlicht nicht ersetzen und jede künstliche Beleuchtung ist auf die Dauer schädlich für die Augen. Natürlich in besonderem Maße schädlich sind die mattbrennenden Lampen. Wir wissen ja, daß Lesen, Schreiben und Nähen bei ungenügendem Licht das Auge anstrengt, daß wir in einer solchen Lage gezwungen sind, andauernd nahe zu sehen, und daß dieses Nahesehen die Entstehung von Kurzsichtigkeit im höchsten Grade begünstigt. Man hat die Verbreitung dieses Augenleidens der Schule, der Ueberbürdung der Jugend in die Schuhe geschoben. Aber die Schule allein ist dafür keineswegs verantwortlich zu machen. Viel schlimmeren Einflüssen in hygienischer Beziehung werden die Kinder oft im Elternhause ausgesetzt, und wenn wir von Haus zu Haus wandern und die Schuljugend bei ihren Arbeiten visitieren wollten, wir würden Verstöße auf Verstöße gegen die Gesundheit verzeichnen können. Ein solcher Verstoß gegen die richtige Beleuchtung kommt namentlich in denjenigen Familien oft vor, in welchen mehrere Kinder an einem und demselben Tische arbeiten müssen. Kein Wunder, denn die Kenntisse über die zum Arbeiten erforderliche Lichtmenge sind erst neueren Ursprungs und noch keineswegs in weitere Volksschichten gedrungen. Der bekannte Augenarzt Professor Cohn in Breslau hat als Minimum der hygienischen Forderungen die Papierhelligkeit von zehn Meterkerzen bezeichnet. Eine Vorstellung von dieser Helligkeit kann sich jedermann machen, wenn er ein Blatt Papier horizontal hinlegt und zwar 15 Centimeter unter und 20 Ctm. seitlich von einer Stearinkerze. Es ist dies eine mäßige Beleuchtung, aber eine nähere Untersuchung der Leuchtkraft unserer Lampen ergab, daß nur die wenigsten, wie die hygienische Nachtlampe auf weitere Entfernung, die an einem Arbeitstisch in Betracht kommt, dieses Minimum von Helligkeit spenden. Man kann als Regel aufstellen, daß unsere Durchschnittslampen, mit der besten Glocke ausgerüstet, auf nicht weiter als einen halben Meter seitlich benutzt werden dürften. Dieses Ergebnis der Forschung kann als Maßstab für die Verteilung der Kinder am Arbeitstische daheim dienen und jetzt ist die beste Zeit, daran zu erinnern.

Vermischte Nachrichten.

Meerane i. Sachs., 15. Okt. (Der Fabrikweberstreik im Vogtlande und Erzgebirge.) Das Streikkomitee der ausständigen Weber hat wöchentlich 30 000 ℳ an Unterstützungen zu zahlen und soll vorläufig über einen Fonds von 180 000 ℳ verfügen. Außer dem Textilarbeiterverband steuern auch die Gewerkschaften bei. Wie in den Streikversammlungen mitgeteilt wurde, beträgt der Wochenlohn der Meeraner Weber 5 bis 10 Mark, selten mehr. In bürgerlichen Kreisen hält man daher eine Aufbesserung für angezeigt, und wie verlautet, sind auch die vereinigten Webereibesitzer mit der Ausarbeitung eines neuen Lohntarifs beschäftigt. Sollte der Weberstreik länger andauern, so würden die Aufträge der Webereien für die Appreturanstalten, Druckereien und Färbereien ausbleiben und so eine fast allgemeine Arbeitslosigkeit eintreten. Ist der zu erwartende neue Tarif annehmbar, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiter die Freigabe des 1. Mai fallen lassen. In Glauchau haben sich bereits in acht Lohnwebereien, die für Meeraner Fabrikanten arbeiten, gegen 400 Weber und Weberinnen den Streikenden angeschlossen. Ein weiteres Umsichgreifen des Streiks steht auch dort zu erwarten.

Wellington (Neuseeland). 6000 Leichen armer, im Laufe der Jahre hier gestorbener und begrabener Chinesen, deren Angehörigen die teuern Transportkosten nicht erschwingen konnten, sollen nun doch in nächster Zeit ausgegraben und nach China geschafft werden. Die Kosten in Höhe von 200 000 M. hat ein reicher Landsmann gespendet.

*

(Aufgesessen.) A.: „Du, ich habe was für dich, du bist ja Berichterstatter des „Stadtanzeigers." Also gestern sah ich, wie sich ein Radfahrer selbst über den Bauch fuhr." — B.: „Wie? Ein Radfahrer fuhr sich selbst über den Bauch? Unmöglich!" — A.: „Doch! Mit der Hand!"

(Im Vorteil.) Tierarzt: „Solch Vieh kann einem wenigstens keine Grobheiten machen, wenn man an seinem Leibe herumpfuscht."

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 1. Sept. bis 30. Sept. 1902 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Gummersbach. Geburten: Anna Elisabeth, T. v. Karl Oeser zu Reininghausen. — Gustav Adolf, S. v. August Fuchs zu Vollmerhausen. — Eugen Ernst, S. v. Wilhelm Bellingroth zu Wasserfuhr. — Wilhelm, S. v. Eduard Thiel zu Gummersbach. — Gerard Gust. Hch., S. v. Gerardus Jakobus Ulrici zu Gummersbach. — Eugenie, T. v. Louis Weyland zu Hesselbach. — Margarethe, T. v. Gottlieb Heinrich Dellenbusch zu Reininghausen. — Elfriede Louise, T. v. Reinhold Valenthorr zu Gummersbach. — Otto, S. v. Karl Hevendehl zu Frömmersbach. — Anna Wilhelmine, T. v. Wilhelm King zu Niederseßmar. — Martha, T. v. Karl Wiesener zu Rebbelroth. — Paul, S. v. August Speitmann zu Rebbelroth. — Otto, S. v. Albert Becker zu Kleinenbernberg. — Hulda Eleonore, T. v. Hermann Grote zu Hesselbach. — Elise Christine, T. v. Robert Döhl zu Gummersbach. — Anna Elfriede, T. v. Ewald Bonner zu Dieringhausen. — Kuno Oswald, S. v. Christian Rohl zu Dümmlinghausen. — Friedrich Karl Ernst, S. v. Diedrich Wilhelm Eickhoff zu Gummersbach. — Elisabeth Paula, T. v. Karl Massinger zu Derschlag. — Heinrich Friedrich, S. v. Friedrich Julius Heinrich Bahrenholt zu Niederseßmar. — Oswald, S. v. Ewald Remmel zu Hesselbach. — Eduard Wilhelm Heinrich, S. v. Wilhelm Heinrich Wette zu Gummersbach. — Maria, T. v. Johannes Lieneu zu Dümmlinghausen. — Adele Ottilie, T. v. Hermann Metzkes zu Dieringhausn. — Heiraten: Adolf Jeck zu Gummersbach mit Auguste Hepp zu Mettamnn. — Johann Odenthal zu Frömmersbach mit Anna Brüning zu Windhagen. — Otto Daniel Schäfer zu Bünde mit Hedwig Sondermann zu Gummersbach. — Hermann Josef Hamm zu Leiersmühle mit Sybilla Ley zu Friedrichsthal. — Wilhelm Schorre zu Gummersbach mit Anna Hild zu Becke. — Emil Windhagen zu Niederseßmar mit Emma Schmidt zu Neudieringhausen. — Wilhelm Bellinghausen zu Busch mit Emma Selbach zu Windhagen. — Sterbefälle: Irene Rockemann zu Gummersbach, 1 J. — August Bremicker zu Gummersbach, 28 J. — Helene Amalie Becker zu Gummersbach, 4 Monate. — Gustav Spangenberg zu Niederseßmar, 45 Jahre. — Ehefrau August Maus zu Oelchen, 65 Jahre. — Robert Ley zu Frömmersbach, 9 M. — Ehefrau Wilhelm Weiland zu Gummersbach, 52 J. — Engelberth Duisberg zu Windhagen, 2 J. — Felix Hellemanns zu Gummersbach, 67 J. — Paul Erich Schneider zu Rospe, 11 M. — Rothtraut Alma Martha Wahr zu Vollmerhausen, 2 M. — Ludwig Friedrich Hampe zu

Herbst-Kontrollversammlung 1902
im Landwehrbezirk Deutz.

Außer den nachstehend Aufgeführten haben auf dem für ihren Wohnort vorgeschriebenen Appellplatz zu erscheinen:

1. Die zeitig Ganz- und sämtliche Halbinvaliden der Jahresklassen 1895—1902, sowie alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.
2. Die Landwehrmannschaften 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 eingetreten sind.

Waffengattung	Jahresklasse	Tag u. Monat	Stunde
Bürgermeisterei Marienberghausen. Gestellungsplatz: Marienberghausen an der Kirche.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	5. Nov.	12¼ Uhr nachm.
Bürgermeisterei Nümbrecht. Gestellungsplatz: Nümbrecht auf dem Schulhof.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	5. Nov.	3 Uhr nachm.
Bürgermeisterei Wiehl. Gestellungsplatz: Wiehl an der Post.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	6. Nov.	8¼ Uhr vorm.
Bürgermeisterei Drabenderhöhe. Gestellungsplatz: Bielstein an der Post.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	6. Nov.	9¾ Uhr vorm.
Bürgermeisterei B.-Neustadt Stadt. Gestellungsplatz: B.-Neustadt (Gasthof Bockemühl.)			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	7. Nov.	9 Uhr vorm.
Bürgermeisterei B.-Neustadt Land. Gestellungsplatz: Bruchhausen (Wirtschaft Köster.)			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	7. Nov.	10½ Uhr vorm.
Bürgermeisterei Gummersbach. Gestellungsplatz: Gummersbach am Schützenhause.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	8. Nov.	10½ Uhr vorm.
Bürgermeisterei Ründeroth. Gestellungsplatz: Ründeroth am Kriegerdenkmal.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	8. Nov.	2½ Uhr nachm.
Bürgermeisterei Gimborn. Gestellungsplatz: Hülsenbusch an der Kirche.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	10. Nov.	11 Uhr vorm.
Bürgermeisterei Marienheide. Gestellungsplatz: Marienheide vor dem Bahnhofsgebäude			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	10 Nov.	2½ Uhr nachm.
Bürgermeisterei Wipperfürth und Klüppelberg. Gestellungsplatz: Wipperfürth (Marktplatz).			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	11. Nov.	9½ Uhr vorm.
Bürgermeisterei Kürten und Olpe. Gestellungsplatz: Ahlenbachermühle.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	11. Nov.	3 Uhr nachm.
Bürgermeisterei Lindlar. Gestellungsplatz: Lindlar an der Kirche.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	12. Nov.	9 Uhr vorm.
Bürgermeisterei Engelskirchen. Gestellungsplatz: Engelskirchen an der evang. Kirche.			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	12. Nov.	11½ Uhr vorm.
Bürgermeisterei Overath. Gestellungsplatz: Overath (Wirtschaft Schneider).			
Sämtliche Reservisten	1895—1902	13. Nov.	8¾ Uhr vorm.

Anmerkungen:

1. Die Jahresklasse ist auf den Pässen vermerkt.
2. Pässe und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
3. Schirme und Stöcke dürfen nicht mitgebracht werden.
4. Die Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 und vom 1. April bis 30. September 1890 eingetreten sind, treten zur Land- und Seewehr I. bezw. II. Aufgebots über.
   Die Pässe sind nach dem Appell dem Feldwebel abzugeben.
5. Das Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung, ohne vorherige Genehmigung, ist verboten.
6. Etwaige begründete Befreiungsversuche sind frühzeitig dem Hauptmeldeamt einzureichen.

Deutz, den 15. Oktober 1902.

Fischer,
Oberstleutnant z. D. und
Kommandeur des Landwehrbezirks Deutz.

Wir empfehlen unser

helles Bier

nach Dortmunder Art und **helles Bier** nach Pilsener Art.

Wir übernehmen

jede Garantie

für absolute Reinheit und Bekömmlichkeit, indem wir das Bier grundsätzlich nur aus den allerbesten und feinsten Rohstoffen — nur Hopfen und Malz ohne jeden Zusatz — herstellen.

Sämtliches Versandbier ist gut abgelagert.

Adler-Brauerei,
G. m. b. H., Bielstein, Rheinland.

Eisenbahn-Taschen-Fahrplan ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von 10 Pfennigen zu haben.
Gummersbacher Zeitung.

Bei Zahnschmerz
benutze nur
Kropps Zahnwatte
à Fl. 50 Pfg.
(20 pCt. Carvacrolwatte)
nur echt mit dem Namen „Kropp" bei
F. W. Schumacher Nachf.,
Linden-Drogerie,
Gummersbach.

Krankenweine:
Samos p. Flasche 1,00 M.
Medicin.-Rotwein 1,20 „
Sherry 2,00 „
Malaga 2,20 „
Cognac
per Flasche 2,50 bis 6,00 M.
empfiehlt
Max Wehler,
Gummersbach,
Bahnhofstraßen-Ecke.

Die
Stiftsbrauerei Eduard Frantzen in Hoerde-Dortmund
empfiehlt
ihre hellen und dunklen, wiederholt prämiirten, hochfeinen und garantirt reinen **LAGERBIERE**
und ladet zu Probebezügen höflichst ein.
Nach Vollendung umfangreicher Neubauten zählt die Brauerei jetzt zu den **brautechnisch-vollkommensten** und **sehenswerthesten** Etablissements der deutschen Brau-Industrie.

Fürsten-Kaffee
wohlschmeckendster u. billigster aus der Groß-Rösterei Ed. Schlingschröder & Co., Bonn, empfiehlt
Wilh. Paul,
Derschlag.

Geflügelhof
M. Becker,
Weidenau-Sieg,
beste u. bill.
Bezugsquelle für
Zucht- und Legehühner etc.
Prachtkatalog gratis und portofrei.

Van den Bergh's Margarine-Fabrikate
sind beachtenswert für jede sparsame Hausfrau!
Speciell
Vitello-Margarine
ist als bester **Butter-Ersatz** sehr beliebt.
Vitello wird hergestellt aus feinsten Rohmaterialien.
Vitello wird verbuttert mit Milch und fetter Sahne.
Vitello wird verfeinert durch frisches Eigelb.
General-Vertreter für den Bezirk Gummersbach:
Franz Heuser, Gummersbach.

Für Schweine
empfiehlt
Gerstenmehl
Maismehl
Mastschrot
Friedr. Schenk.

Kauft nur Grümer & Neu Panama-Holz-Wasch-Extract.

Die
Buchhandlung
von
FRIEDR. LUYKEN
hält sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften und Werke
bestens empfohlen.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
Cöln
Neumarkt 1 A,
Barmen-Berlin-Düsseldorf, Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

W. Lenz, Gummersbach,
empfiehlt in großer Auswahl zu **billigen Preisen** neu eingetroffene
Stickereien,
als: auf Leinen, Filz, Jute und Sammet gezeichnet, fertig gestickte und gemalte:

Tisch- und Tesselläufer, Klavier- und Salontischdecken, Servier- und Tablettdeckchen, Nähmaschinen- und Nähtischdecken, Waschtisch- und Nachttischdeckchen, Wandschoner für Schlafzimmer und Küche. Paradehandtücher, Wäschebeutel und Nachttaschen, Reiseplaids, Schrankstreifen für Küche- und Wäscheschrank.

Kissen und Eckbretts, Zeitungshalter, Staubtuch- und Bürstentaschen, Kaffeemützen und Eierkörbchen, Gabel- und Messertaschen, Handarbeitsbeutel, Schablonen für Wäschestickerei, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Schreibunterlagen, Tüll- und Häkelarbeiten.

Ferner **Pantoffeln**
auf Stramin, Leder und Tuch, musterfertig angefangen und gezeichnet.
Hosenträger, Eckbretts, Kissen, Teppiche, Turngürtel rc.,
sowie eine reichhaltige Auswahl in den neuesten
Stoffe für Decken, Läufer usw.,
uni, karriert u. zweiseitig, in Jute, Filz, nordischem Stoff, Kongreßstoff.
Kongreßborden, nebst dem dazu passenden Material, wie:
Seide (Stick- und Häkelseide), Baumwolle, Maccoseide, Zephir- und Rockwolle, schwedisches Stickgarn, nordische Wolle rc., sowie sämtliche Strickgarne.
Stickrahmen.

Alle Bedarfs-Artikel zur **PHOTOGRAPHIE** in bester QUALITÄT bei:
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.
DUNKELKAMMER zur VERFÜGUNG.

Modernes Atelier für Photographie u. Malerei
Ph. Dürr,
Gummersbach, Kaiserstr. 41,
Telephon No. 133.
Ausführung in allen modernen Verfahren.
Spezialität: Kinderaufnahmen, Gruppen rc. rc.
Atelier täglich, auch Sonntags, geöffnet. — Aufnahmen in und außer dem Hause bei jeder Witterung.
Postkarten-Verlag.

Kaffee-Abschlag nur in Holland!
Holländ. Compagnie für Java-Kaffee-Export
Maastricht A 108 (Holland).
versendet Postcolli von 10 Pfund echten garantiert feinsten, frisch gebrannten
Holländ. Java-Kaffee
geg. Nachnahme von M. 9 verzollt franko ins Haus.
NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40 per Pfund!